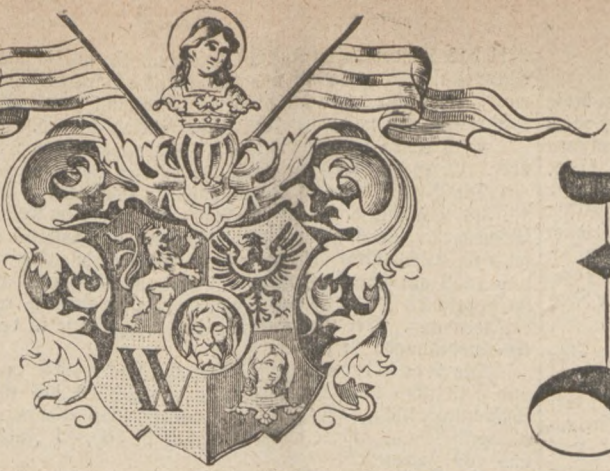


Stetstägiger Abonnementspreis
in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto
2 Thaler 11 1/2 Sgr. Insektionsgebühr für den
Raum einer fünfzeiligen Zeile in Petit-Schrift
1 1/2 Sgr.

Breslauer



Zeitung.

Morgenblatt.

Dinstag den 2. November 1858.

Nr. 511.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berliner Börse vom 1. November, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 10 Min.) Staats-Schuldenscheine 84 1/2. Prämien-Anleihe 116. Schlesische Bank-Verein 84. Commandit-Antheile 105. Köln-Minben 142. Alte Freiburger 95 1/2. Neue Freiburger 92 1/2. Ober-Schlesische Litt. A. 134. Ober-Schlesische Litt. B. 124 1/2. Wilhelms-Bahn 44 1/2. Rheinische Aktien 91. Darmstädter 93 1/2. Dessauer Bank-Aktien 53 1/2. Oesterr. Kredit-Aktien 125 1/2. Oesterr. National-Anleihe 84. Wien 2 Monate 100 1/2. Meßenerburger 51 1/2. Meißner-Brieger 61 1/2. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 55. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 174 1/2. Oppeln-Larnowitzer —. — Schließt fest.

Berlin, 1. November. Roggen mütter. November 43 1/2, Dezember 44 1/2, Januar-Februar 44 1/2, Frühjahr 46 1/2. — Spiritus unverändert. November 17 1/2, Dezember-Januar 17 1/2, Januar-Februar 17 1/2, Frühjahr 18 1/2. — Rüböl flau. November 14 1/2, Dezember-Januar 14 1/2, Frühjahr 14 1/2.

Breslau, 1. Nov. [Zur Situation.] Wir hören seit vielen Jahren wieder zum erstenmale von einer Ministerkrise in Preußen sprechen, und es ist natürlich, daß diese Nachricht die Gemüther in Spannung versetzt; zumal, da diese Ministerkrise mit einem System-Wechsel in Verbindung gebracht wird.

Wie es heißt, habe das Gesamtministerium seine Entlassung angeboten, und diejenigen Organe der Presse, welche einem Systemwechsel im Sinne des Liberalismus vorarbeiten — sagen: die Demission sei sowohl eine Pflicht der Gerechtigkeit, als eine Folge des Herkommens.

Giergegen erwidert die „N. Pr. Z.“, daß, was zunächst das Herkommen, Staatspraxis oder „Sitte“ betrifft, eine solche „Sitte“ niemals geherrscht habe. Auch würde sie es für ganz unangemessen halten, wenn so verfahren würde; denn der Prinz-Regent kenne die Minister hinlänglich, um ein Urtheil über sie und darüber zu haben, ob er sich ihres Rathes bedienen will. — Gefällt ihm das nicht, so erhalten sie selbstverständlich ihre Entlassung; andernfalls verbleiben sie im Amt. — Ja sie findet es sogar der Würde der Krone nicht entsprechend, wenn man sagt: „Die Minister müßten derselben jetzt ihre Position zur Disposition stellen, ihr also ausprechen, daß sie eventuell bereit wären, zurückzutreten. Das verstehe sich nämlich ganz von selbst und brauche nicht erst gesagt zu werden.“

Die „Zeit“ stimmt mit dieser starren Logik der „N. Pr. Z.“ nicht ganz überein, aber indem sie, empfindet, daß der Augenblick gekommen sei, wo der hohe Wille des Regenten eine Entscheidung treffen und die Männer bezeichnen müsse, welchen er die Ausführung seiner dem Lande wohl gewidmeten Absichten anzuvertrauen gedenkt. — Charakterisirt sie das politische System, welches durch das bestehende Ministerium vertreten worden ist, in einer Weise, welche das Aufgeben desselben weder als räthlich noch wahrscheinlich erscheinen läßt.

„Dieses System — sagt sie — habe sich nach außen in dem Streben bekundet, dem Vaterlande durch eine besonnene und verständliche Politik nach allen Seiten hin den Frieden zu bewahren, aber gleichzeitig in unbeugsamer Festigkeit Preußen die volle Freiheit seiner Entschlüsse und die unbedingte Unabhängigkeit von fremdem Einflusse zu sichern. Im Innern war der Politik der Regierung ihre Aufgabe durch die Krisis des Jahres 1848 klar vorgezeichnet: es galt, die historisch gegebenen Lebensbedingungen des preussischen Staates mit den Grundsätzen der neuen Verfassung in organischen Zusammenhang zu bringen und in der Richtung zu entwickeln, daß die königliche Autorität, bei gewissenhafter Beobachtung der Gesetze, überall die leitende Macht behielt, unter deren segensreicher Handhabung unser Vaterland groß und stark geworden ist. Hätten wir dieses Programm durch Thatfachen zu erläutern, so bräuchten wir nur darauf hinzuweisen, daß die Wirksamkeit des Staatsmannes, welcher an der Spitze des gegenwärtigen Ministeriums steht und dessen Eintritt in die Regierung den Sieg des Königthums über die Revolution bezeichnet, sich in drei Thaten zusammenfassen läßt: die Niederkämpfung der Anarchie, die Begründung und Befestigung der Verfassung, die verfassungsmäßige Einführung der Regentenschaft.“

Die auswärtige Politik erhält sich in ihrer Sterilität. Indes besteht die „Independance“ auf ihrer viel bestrittenen Mittheilung, von der Existenz einer österreichischen Note an das Kabinett von Kopenhagen, worin als Mindestforderung die Aufhebung der Gesamt-Verfassung in den Herzogthümern bezeichnet wurde. — Sie gibt indes als möglich zu, daß nicht sowohl eine Note erlassen, wohl aber der österreichische Vertreter in diesem Sinne instruiert worden sei.

Die „Charles-Georges“-Angelegenheit ist beigelegt und der „Moniteur“ spricht sein Amen dazu. Bemerkenswerth an der betreffenden Note desselben ist nur etwa das ausdrückliche Eingeständniß, daß der Kapitän des „Charles-Georges“ einen Theil seiner Regier-Ladung in Matibone an der portugiesischen Küste, erworben habe, während weiterhin referirt wird, daß die portugiesischen Kolonialbehörden ausdrückliche Weisungen haben, die Kapitäne einen Revers unterzeichnen zu lassen, in dem sie erklären, daß sie keine Werbungen an portugiesischen Kolonial-Küsten vornehmen wollen. Dennoch drückt der „Moniteur“ seine Verwunderung aus, daß die portugiesischen Behörden an der Sache Anstoß nahmen, und behauptet, daß sie ihren eigenen Instruktionen zuwiderhandeln. Der verständliche Schluß läßt vermuthen, daß eine Protestnote in der That von Portugal nicht überreicht wurde; man verifiziert jetzt, daß der Marquis v. Loulé es bei der mündlichen Aeußerung bewenden ließ, daß das lissaboner Kabinett nur der Gewalt weiche.

Preußen.

± Berlin, 31. Oktober. Mit dem Eintritt der Regentenschaft werden, das fühlt Jeder, die Prinzipien, welche bisher bei der Leitung des Staates geltend waren, eine Erschütterung erleiden können, denn der Prinz-Regent befindet sich nicht nur in der Lage, sondern ist sogar verpflichtet, seine besondere Anschauung zur Geltung zu bringen. Man hat mit dem Regierungswechsel auch einen Wechsel des Ministeriums angekündigt und sogar schon seine Abdankung gemeldet. Doch

der Prinz hat noch in keiner Weise zu erkennen gegeben, weder, daß er mit den jetzigen Räten der Krone die Verwaltung des Staates weiterleiten, noch daß er andere an ihre Stelle setzen, noch daß er eine theilweise Umänderung des Ministeriums vornehmen wolle. Wir müssen dem Leser es überlassen, sich selbst ein Urtheil zu bilden, indem wir ihm einen kurzen Rückblick auf die Geschichte des Ministeriums und auf die Begebenheiten der letzten Tage geben. Das Ministerium hatte eine einheitliche Richtung nicht; während der Minister-Präsident, der Handels- und der Justiz-Minister sich freisinnigeren Ansichten zuneigten, haben die übrigen Minister sich zu den Ansichten der äußersten Rechten mehr oder weniger bekennt, und es ist Thatsache, daß fortlaufend Versuche gemacht wurden, jene drei Mitglieder des Staats-Ministeriums zu stürzen und an ihre Stelle Männer von der letzteren Auffassung zu setzen. Mit diesem Ministerium hat der Prinz-Regent ein ganzes Jahr gearbeitet und vielfach Gelegenheit gehabt, die Fähigkeiten und die Berufstreue der einzelnen Mitglieder desselben sowie ihre politische Anschauung kennen zu lernen. In der letzten Periode der Stellvertretung drangen der Minister-Präsident v. Manteuffel, der Handels-Minister v. d. Heydt und der Justizminister Sinons darauf, daß dem Prinzen von Preußen die selbstständige Ausübung der königlichen Prerogative übertragen würde. In Folge dessen empfing Sr. königl. Hoheit die Regentenschaft, und die übrigen Minister bis auf den Herrn v. Westphalen, welcher es vorzog, seine Entlassung zu nehmen, stimmten ihren Kollegen bei. Jetzt, wo die Situation eine vollständig ungetrübte ist, haben die Minister eine Denkschrift aufgesetzt und dem Prinz-Regenten überreicht, in welcher sie sich über die Lage der Regierung äußern. Die Beantwortung dieser Denkschrift wird wahrscheinlich die jetzt schwebende Ungewißheit durchbrechen.

— Wie die „B. und H.“ berichtet, ist von einer dem gegenwärtigen Herrn Minister-Präsidenten zugeordneten Standes-Erhöhung die Rede, als Anerkennung der Dienste, welche derselbe innerhalb des in wenigen Tagen zu Ende gehenden zehnjährigen Zeitraums, seit seiner Ernennung zum Minister, geleistet hat.

Frankreich.

Paris, 28. Oktober. Auf der letzten kaiserlichen Jagd im Walde von Rambouille wurde eine Waise Wild, im Ganzen 2017 Stück, erlegt, nämlich 19 Rehe, 797 Hasen, 65 Kaninchen, 1081 Fasanen und 55 Feldhühner.

Paris, 29. Oktober. Das seit Wochen angekündigte und in den afrikanischen Provinzen mit Ungeduld erwartete Dekret über die Organisation von Algerien ist endlich im „Moniteur“ erschienen. In dem Vorbericht an den Kaiser bemerkt der Prinz-Minister: Das Dekret, welches ich Ew. Majestät vorlege, hat zum Hauptzweck, die Verwaltung zu vereinfachen. Indem ich den Lokalbehörden den größten Theil der Befugnisse des General-Gouverneurs zutheile, wollte ich den Verwaltungs-Beamten die Möglichkeit und zugleich die Verpflichtung höherer Thätigkeit auferlegen; eben so wünschte ich, indem ich die Einmischung der Verwaltung verringerte, der persönlichen Initiative mehr Freiheit zu verschaffen. Die Verwaltung der Provinzen und die Kolonien übertragen. Bis zum Dekret vom 31. Aug. 1858 fand die Vertheilung der Befugnisse in Algerien dem Ministerium für Algerien und die Kolonien übertragen. Bis zum Dekret vom 31. Aug. 1858 fand die Vertheilung der Befugnisse in Algerien selbst statt, während sie jetzt vom algerischen Ministerium in Paris ausgeht. Die Befugnisse der Präfekten und Befehlshaber der Militär-Territorien haben eine breitere Basis erhalten, indem für Algerien fortan das Dekret von 1852 gilt, wonach den Präfekten jetzt nicht bloß fast die Gesamtheit der früher zu Gunsten des General-Gouvernements centralisirten Departemental-Machtvollkommenheiten zusteht, sondern auch diejenigen, welche nach alter irrtümlicher Weise das Kriegsministerium sich vorbehalten hatte. Die Artikel 5 und 6 des kaiserlichen Organisations-Dekrets lassen die Gebietstrennung jeder der drei Provinzen in Civil- und Militär-Territorium fortbestehen; ersteres wird von dem Präfekten, letzteres von dem kommandirenden Divisions-General, der zu diesem Zwecke Präfektural-Gewalt erhält, verwaltet. Ein Kollegium für die Civil-Angelegenheiten wird dem Territorial-Kommandanten beigeordnet. Dieser Beirath besteht aus einem Militär-Unterintendanten, einem Chef des Steueramtes und aus einem vom Ministerium ernannten Civil-Mitgliede. Ein Generalrath, dessen Mitglieder vom Kaiser ernannt werden, wird für jede Provinz errichtet. Diese Generalräthe, welche den General-Räthen von Frankreich entsprechende Befugnisse erhalten, sollen die Verwaltung der Provinzial-Finanzen überwachen, dürfen die Veröffentlichung ihrer Verordnungen beschließen und haben das Recht, ihre Wünsche dem Ministerium kund zu geben. Der Präfekt des Departements, so wie der Befehlshaber des Militär-Territoriums haben Zutritt zum Generalrathe, müssen auf Verlangen vernommen werden und dürfen den Beratungen beiwohnen, ausgenommen, wenn es sich um Erledigung der Ausgaben ihrer Verwaltung handelt. Die Artikel 41 bis 54, welche vom Budget handeln, setzen an die Stelle der bisherigen algerischen Finanz-Verwaltung ein System, welches demjenigen entspricht, das in den französischen Departements in Geltung ist. Mit einem Worte: der rothe Faden, der sich durch das ganze System der neuen algerischen Verwaltung zieht, ist die möglichste Gleichheit mit den Einrichtungen in Frankreich selbst, und es fehlt nur noch zur Befestigung dieser Gestaltung das Eine: die Vertauschung des Namens Algerien mit Französisch-Nordafrika. Jedenfalls ist diese Einrichtung als ein Fortschritt für Algerien zu begrüßen, obgleich noch viel fehlt, um den bestehenden Wünschen und Bedürfnissen von Einwanderern germanischer Abkunft zu entsprechen. Die Franzosen bedürfen freilich keines solchen Maßes von Selbstbestimmung zum materiellen und politischen Gedeihen, wie die größtentheils von Germanen besiedelten nord-amerikanischen Staaten und australischen Kolonien.

Paris, 29. Oktober. Heute will der von Dänemark inspierte „Courier du Dimanche“ wissen, daß die Mitglieder der hohen Versammlung in Frankfurt von ihren betreffenden Regierungen neue Weisungen bekommen haben, welche ihnen eine verständlichere Haltung gestatten. (?) — Lord Redcliffe hat den Sultan, mit dem er mehreremale allein gesprochen, auf die Gefahren aufmerksam gemacht, welche ihm von Frankreich drohen; die Pforte möge vorsichtig sein und nicht alle Zugeständnisse und Reformen unterschreiben, die man von ihr verlange. Das „bedauerliche Einverständnis“ zwischen Frankreich und Rußland, das er gleich nach dem pariser Friedensschlusse vorhergesehen und dem Sultan angekündigt habe, sei jetzt nur zu deutlich geworden, namentlich in der montenegrinischen Angelegenheit; sogar die englische Regierung sei schwach und verblendet, doch hoffe er, die Pforte werde die alte günstige Stellung bald wieder erlangen. Lord Redcliffe hat Konstantinopel verlassen, doch soll sowohl seine Umgebung als auch seine Familie überall geäußert haben, der Lord werde bald in seiner alten Eigenschaft wiederkommen.

Ungemeine Sensation erregte heute in Paris die Meldung des „Moniteur“, daß der Staats-Profurator den „Correspondant“ mit Beschlag belegt und gegen den Grafen v. Montalembert Verfolgungen eingeleitet hat. Man hatte eine Unterdrückung des genannten Blattes für sehr wahrscheinlich gehalten, aber nicht geglaubt, daß man es gerichtlich belangen werde. Der „Correspondant“ erregte schon seit langer Zeit an geeigneter Stelle Anstoß, und mehrere Maßregeln wurden bereits früher über ihn verhängt. Montalembert selbst, der sich bekanntlich 1851 der Regierung Louis Napoleon's anschloß, machte später als Mitglied des gesetzgebenden Körpers Opposition und erregte großes Mißfallen, als er vor ungefähr vier Jahren in den belgischen Blättern Korrespondenzen gegen die Regierung veröffentlichte. Man wollte ihn damals schon gerichtlich verfolgen, die Kammer verweigerte aber die Ermächtigung dazu. Montalemberts Prozeß wird vor dem pariser Justizpolizei-Gericht verhandelt werden, und man glaubt, daß die Strafe im Falle der Verurteilung wenigstens auf drei Jahre Gefängniß lauten wird. Montalembert gehört der katholisch-liberalen Partei an. Er ist nicht Legitimist, obgleich er von einer alten Familie abstammt und man ihn während der Republik spottweise le fils des croisés nannte. 1831 hatte er sogar sehr fortschrittliche Grundzüge, als er in Gemeinschaft mit Lamennais das Journal „L'Avenir“ redigirte. Später änderte er jedoch seine Ideen und war 1848 — 51 einer der eifrigsten Bekämpfer der Republik. Unter Louis Philippe war er Pair von Frankreich, bekleidete jedoch nie eine öffentliche Stelle. Wichtig ist jedenfalls der Umstand, daß die Regierung gegen einen Mann wie Montalembert Verfolgungen einzuleiten Veranlassung hat.

Paris, 28. Oktober. Der „Moniteur“ veröffentlicht einen Bericht des Gouverneurs von Senegal an den Prinzen Kolonial-Minister über die Expedition der Franzosen nach den Goldminen des Bambuck, über die Besignahme von Kenieba und über die Gründung einer Niederlassung an diesem 250 Wegstunden von St. Louis gelegenen Punkte, zu dem man den Senegal und die Faleme hinauf gelangt und der von letzterer nur noch 4 Wegstunden landeinwärts gelegen ist. Der Gouverneur trat seinen Zug am 4. Juli mit dem Ober-Befehlshaber der Marine an; die Flotte bestand aus 5 Aviso's und einem Kanonen-Boote, nebst 7 Flachbooten. Bis zum 4. August drang Faidherbe mit dem Bataillon bis Sansandig an der Faleme vor, am 28. erreichte er Kenieba mit einer Schützen-Kompagnie, Artillerie, Train und Arbeitern vom Genie, von wo er noch 3000 Metres nach N.D. zu den Goldgruben bei Demba-Nschabche (d. h. Gruben) hatte, der Berg, der die Gruben beherrscht, heißt Cotily. Hier wurde von den Franzosen am 30. August der erste Spatenstich gethan, worauf 3 Schächte in den bereits vorhandenen Ausbühlungen begonnen wurden. Das Gold wird in röhrlöcher Erde, welche viele Stücke von weißem Quarz mit gelben Adern enthält, gefunden, und wo keine weißen Steine vorhanden waren, kam auch kein Gold hervor. Trifft man ein gutes Steinlager, so findet sich, nach den Aussagen der Eingeborenen, Gold in Klümpchen. Doch setzt der Berichtsteller hinzu: „Wir hatten diese reiche Erde noch nicht aufgefunden, als ich von Kenieba wieder abreiste; wir wurden sehr durch Regen und Mangel an Werkzeugen behindert.“

Wie dem „Nord“ von hier gemeldet wird, ist das Bataillon Marine-Infanterie, welches an Bord der Dido nach der Bai von Turo geht, zur Befestigung in der „neuen französischen Niederlassung Turo“ bestimmt. Turo liegt auf der Ostküste der anamitischen Halbinsel in der cochinchinesischen Provinz Kuang-Nam. In die Bai von Turo mündet der Taisu, an welchem die Stadt Turo oder, wie die Eingeborenen sagen, Hansan, liegt, die bedeutenden Handel treibt und 5000 Einwohner hat. Die 20 Meilen nördlich von Turo liegende Hauptstadt Hue hat 40,000 Einwohner und ist eine starke Festung, die von europäischen Offizieren im vorigen Jahrhundert gebaut wurde und von 12—1500 Kanonen vertheidigt wird oder einst wenigstens so viele Geschütze auf ihren Wällen hatte.

Die Depeschen aus Konstantinopel sind nicht so angekommen, wie man sie veröffentlicht hat. Dieselben melden vielmehr von einer heftigen Scene, die beim Bankete, das der Groß-Bezir zu Ehren Lord Redcliffe's gab, stattgefunden hatte. Als nämlich Ali Pascha seinen Toast auf die Gesundheit der Königin Victoria ausbrachte, erhob sich Lord Redcliffe, um darauf zu antworten. Aber auch Sir Henry Bulwer, der Gesandte Englands, stand von seinem Sitze auf und verhinderte Lord Redcliffe am Sprechen, indem er erklärte, daß in Konstantinopel nur er das Recht habe, im Namen der Königin das Wort zu nehmen. Er hielt auch in der That eine Rede, in welcher einige warme Anspielungen auf Frankreich bemerkt worden sind. Lord Redcliffe verließ das Hotel des Groß-Bezir bald darauf. (R. 3.)

N u s s l a n d.

— r — **Warschau**, 28. Oktober. An unserer Börse bemerkte man heute eine sehr aufgeregte Stimmung, und zwar in Folge des Umstandes, daß mehrere der ersten hiesigen Banquiers, als Fränkel, Lesser, Goldstand und andern sehr bedeutende Summen in Wechseln verloren gegangen sind.

Doch nicht allein in der Geschäftswelt beklagt man sich seit mehreren Wochen schon über das Verschwinden von Korrespondenzen und Wertpapieren; auch unsere Damenwelt ist in Aufruhr, denn die ausgebliebenen Antworten sprechen nur zu deutlich dafür, daß manches zärtliche Wort nicht an den Ort seiner Bestimmung gelangt ist. — Von einem Unfall kann nach dem Allen nicht die Rede sein, sondern es muß ein postamtlisches Vergehen vorliegen.

Die Kügen, welche von auswärts herkommen, sind bei uns durchaus nicht Stimmen in der Wüste, und wenn ihnen auch oft das schwarze Trauerkleid übergezogen wird, so gelangen sie doch in die Öffentlichkeit, so wie dahin, wohin sie gehören. Warum möchten wir an dieser Stelle auch der Unzufriedenheit Worte geben, welche sich hier allgemein in Betreff dessen ausdrücken, was die hiesige Gascompagnie bietet. Gleichwie der sterbende Götze, schreit auch hier jetzt Alles: Mehr Licht und weniger die althergebrachten Delalaternen zurück, die ihre Schuldigkeit besser thun, als die neuen Gasröhren. Bei der guten Dividende, welche das hiesige Geschäft abwerfen soll, wäre mehr Rücksicht und Entgegenkommen seitens der Direktion dem Publikum gegenüber sehr am Platze, und wir glauben den hiesigen Herren einen großen Dienst zu erweisen, wenn wir sie darauf aufmerksam machen, uns etwas weniger stiefmütterlich zu behandeln. Es könnte der Fall eintreten, daß man, des ewigen, unfruchtbaren Mogens müde, zu Maßregeln griffe, welche die Gesellschaft zwingen, für gutes Geld auch gute vollkommene Waare zu geben. Wenn wir recht unterrichtet sind, so soll der Magistrat dieserhalb schon beim Gouverneur flagbar geworden sein.

Epstein, der Pseudo-Visco, ist auch hier in der Ausübung seiner Kunst gestört worden, und zwar, wie die Sage geht, auf Veranlassung der hiesigen Familie gleichen Namens, welche es sehr unangenehm berührte, den eben nicht sehr populären Namen öffentlich affischirt zu sehen.

Abermals setzt der Mißbrand unsere Gutsbesitzer in Furcht und Schrecken. Er hat sich in den Stieppenbergen gezeigt, die auf dem Wege hierher begriffen sind, und es ist demzufolge sofort Befehl erteilt worden, den Transport aufzuhalten. Man hatte sich bisher der Hoffnung hingegeben, die Quarantäne-Anstalten und eine strenge Kontrolle vermöchten das Uebel vom Lande ferne zu halten, allein leider haben wir es schon wieder in der nächsten Nähe, denn es hat sich vier Meilen von hier gezeigt. Hoffentlich gelingt es, dasselbe auf den Ort des Ausbruchs zu beschränken und unsere in den letzten Jahren ohnehin schon so schwer heimgeführten Fächer vor neuen Verlusten zu wahren.

Eine eigenthümliche, schauerhafte Entdeckung giebt seit einigen Tagen reichen Stoff zur Unterhaltung. In dem an das Belvedere stoßenden Ziele, einer königlichen Villa mit Palais und großem Garten, wo früher sich die Stützer des Großfürsten Konstantin befand, steht etwas abseits auch ein kleines Häuschen, das eine Frau bewohnt, welche an leichtem Irrenn leidet. Vor vier Jahren fand sich bei dieser ein Verwundener ein, wahrscheinlich, um sie zu besuchen, und wurde deren Hausgenosse. Vor Ankunft des Kaisers unterwarf man alle Häuslichkeiten einer Revision, und verfügte sich auch in das genannte Häuschen. In einem Zimmer desselben waren Thüre und Fenster so fest verrammelt, daß man deren Öffnung mittelst der Art bewerkstelligen mußte. Beim Eintritt fand man einige Bretter des Fußbodens losgerissen und aufrecht stehend, dahinter die noch vollkommen wohl erhaltene Leiche des oben erwähnten Verwundeten, nebst einem ausgelegten Lichte und einem Stüde Fleisch. Sofort wurde eine Untersuchung eingeleitet, doch war aus der alten verräthlichen Hausbewohnerin nichts herauszubringen. An Muthmaßungen fehlt es nicht, doch ist man in Betreff derjenigen Person, welche den Mord — dieser ist hier anzunehmen — begangen hat, noch durchaus im Unklaren.

F. Warschau, 25. Oktober. Erst jetzt wurde im Auszuge der Bericht veröffentlicht, den der Fürst-Statthalter Sr. Majestät bei dessen letzter Anwesenheit hier vorgelegt hat, und welcher sich sowohl auf den Zustand des Landes, wie auch auf die Thätigkeit der Regierung im Laufe des Jahres 1855 bezieht.

Ehe wir an die Aufzählung der einzelnen Punkte gehen, halten wir es für nothwendig, einige Bemerkungen voraus zu schicken. In genannten Jahre — dem letzten des Krönungsjahres, sowie der Regierung des Kaisers Nikolaus — war der Zustand des Landes ein weit weniger günstiger, als in den vorhergehenden, einmal durch die häufigen und massenhaften Rekruten-Aushebungen, von denen Polen ungleich stärker als andere Theile des Reiches getroffen wurde, und dann durch vielfach sich wiederholende Viehpesten, welche der Landwirtschaft so beträchtliche Schäden zufügten, und Veranlassung zur Einführung einer Affekuranz gaben. Diese letztere nun brachte freilich nicht den Nutzen, welchen man von ihr erwarten durfte, und zeigte sich im Betriebe eben so kostspielig, wie langsam fördernd, was jedenfalls daher kommt, daß man sie den Händen von Beamten anvertraut hat, anstatt sie einer Gesellschaft zu überweisen, wie dies i. J. mit dem Landes-Kredit geschah. Mit dem Jahre 1855 bessern sich die Zustände des Landes augenscheinlich, theils in Folge der Rückkehr der ausgedienten Soldaten, theils und zwar ganz vorzüglich durch die auf drei Jahre ausgedehnte Suspension der Conscriptio; Industrie und Ackerbau haben sich auf eine den Anforderungen der Zeit entsprechende Weise, und dazu trugen so-

wohl das Landes-Kredit-Institut, wie auch die unlängst erst ins Leben getretene Agronomische Gesellschaft, und die polnische Bank bei, deren Thätigkeit jetzt nicht mehr, wie früher durch die Regierung gehemmt oder beschränkt ist, sondern sich vollkommen frei nach allen Seiten hin entfalten kann.

Nach diesen nothwendigen Vorbemerkungen gehen wir zum Berichte selbst über. Er enthält folgende statistische Notizen von allgemeinerem Interesse:

Die Bevölkerung des Königreichs Polen belief sich im Jahre 1855 auf 4,673,859 Köpfe, d. h. auf 123,996 weniger als im vorhergehenden Jahre. Als Ursachen der Verringerung werden Cholera und Typhus angegeben, doch jedenfalls fälschlich, denn die erstere Krankheit machte sich nur in den Jahren 1849 und 1852 auf schreckenerregende Weise bemerkbar, und der Typhus, von welchem im genannten Jahre 24,600 Menschen befallen wurden, raffte etwas über 10,000 derselben weg. Der wahre Grund ist vorzugsweise in den übermäßigen Rekruten-Aushebungen zu suchen.

Die Bevölkerung zerfiel dem Geschlechte nach in 2,239,577 männliche, und 2,434,292 weibliche Individuen, hinsichtlich des Glaubens in 3,607,313 römisch-katholische, 217,823 griechisch-unirte, 4318 nicht unirte altgläubige, 278,644 evangelische und andere Christen, ferner in 565,877 Juden, 325 Mohamedaner und 169 Zigeuner.

Der Gesundheitszustand des Landes war im Jahre 1855 nicht der günstigste. Gleichwie in den Jahren 1852—54 forterte auch in ihm die Cholera, die besonders das lubliner Gubernium heimsuchte, unter 77,539 Erkrankten 39,563 Opfer. Von 24,382 vom Typhus Befallenen erlagen 10,487. Fieber verschiedener Art zeigten einen recht eigentümlichen Charakter, und der Sterblich trat in einigen Gegenden epidemisch auf.

Die Gesamteinnahme in den Städten — Warschau nicht mit gerechnet — belief sich auf 597,833 Rubel Silber, also auf 10,662 Rubel mehr als im Jahre 1854. Von dieser Summe wurden 422,983 Rubel zu laufenden Ausgaben verwandt, der Rest zu außergewöhnlichen, vornehmlich zu Verschönerungen. Von den disponiblen Fonds der Städte waren 46,585 Rubel in der Bank zu 4% angelegt; die Summe der als Remanenten in der Bank zu 3% deponirten Gelder, sowie derjenigen, welche man Privaten zu Bauten bewilligte, betrug 1,321,544 Rubel.

Die Einkünfte der Stadt Warschau beliefen sich im Jahre 1855 auf 770,630 Rubel (35,663 Rubel weniger, als im Jahre vorher); zu laufenden Ausgaben wurden beansprucht 1,035,331 Rubel, und die Stadtschuld betrug 3,899,003 Rubel, (99,232 Rubel weniger als im Jahre 1854).

Der Ackerbau lieferte im Jahre 1855 9,245,077 Tschetwert (zu 3 Schffl. 11½ Meßen gerechnet) Getreide, (2,241,065 weniger wie im vorhergehenden Jahre), 6,727,534 Tsch. Kartoffeln (im Jahre 1853 erntete man 8—10 Mill. derselben).

Was der Bericht in Bezug auf Feldwirtschaft sowohl wie auf Fabrikwesen enthält, ist sehr mangelhaft, ja oft sogar ganz falsch, und zwar deshalb, weil er sich auf die Angaben von Beamten stützt, die es mit der Sache nicht eben sehr genau nehmen.

Die Viehzucht ergibt folgende Zahlen: Pferde 549,069, Rindvieh 1,617,871, gemeine Schafe 1,209,866, veredelte 2,270,794, Schweine 824,076. Demzufolge gäbe sich gegen früher sämtliche Gattungen vermindert, am meisten das Rindvieh (um 27,672) und die veredelten Schafe (um 68,570 Stück). Am geringsten zeigte sich die Abnahme bei den Schweinen (1514). Der Mißbrand befahl im Ganzen 35,426 Stück, von denen nur 3957 durchliefen.

Genaue statistische Berichte über das Fabrik- und Manufakturwesen sollen nächstens folgen, und hoffen wir, daß uns dabei bessere Quellen zugänglich sein werden, als die amtlichen.

Warschau, 30. Oktober. Fürst Menschikoff, General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, ist in Moskau angekommen. — Fürst Paskiewitsch Erywanaki, General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, ist nach Suwalk abgereist.

Moskau, 28. Oktober. In der Nähe von Tiflis, in dem Distrikt Bamsak, hat in der Nacht vom 9. zum 10. September das Austreten eines durch Regenwasser angeschwellten Fließchens stattgefunden, wobei beklagenswerthe Unfälle sich ereignet haben. So wurden gegen 10, nahe am Ufer befindliche Hütten so schnell hinweggeschwemmt, daß die Bewohner derselben nicht Zeit fanden, nur das Geringste von ihrem Hausmobiliar zu retten. Eine den dort herumstreifenden Zigeunern gehörige Herde trieb in wenig Minuten in dem braulenden Gewässer, welches Steine von beträchtlicher Größe mit sich führte. Kleidungsstücke, Ackergeräte, Baumstämme, dazwischen wieder einmal ein altes Möbel und mitten darin die vor Angst brüllende Herde war die reiche Beute der sonst so friedlichen Algeka, an deren sandigen Ufern die kleinen Kinder baden und spielen. Ein ziemlich bedeutender Transport von Wagen und Pferden mit ungefähr 23 Menschen wurde beim Uebersezen eine beträchtliche Strecke mit fortgerissen. Wie natürlich, ist die Mehrzahl der Pferde, die an die Kaffwagen gespannt waren und von den in Noth gerathenen Fuhrleuten nicht losgemacht werden konnten, in den Wellen umgekommen. Von Menschen sind sechs ertrunken. Im ganzen Distrikt ist man über die noch nie dagewesene Ueberschwemmung erstaunt.

Ein Besuch in Andreas Hoser's Heimat bei Meran.

Es war ein Sonntag, der 23. August 1857, als ich von der eifigen Höhe des Stilscher-Jochs herabsteigend in Meran eintraf. Die Landleute aus der Nähe waren in ihrer Sonntagstracht scharenweis nach der Stadt gekommen. Das übermäßige Arbeiten, das Sammeln von Schätzen für diese Welt liebt man hier nicht. Wo sich eine Gelegenheit zum Scheibenschießen, zum Kirchengenhen, zu einer Prozession findet, da benutzt man sie massenweis. Kein schweres Lagerbier, sondern leichter, feuriger Wein, kein fuseliger Brantwein, sondern heitere Lebenslust ist der Aether in den Adern dieses Volkes. Was das doch für kräftige, schöne Naturmenschen sind, die Tiroler, namentlich die Männer in ihrer Nationaltracht! Wie diese doch den schlanken, muskulösen Gliedern gestattet, sich sehen zu lassen! Indes diese männliche Nationaltracht mit der engen Jacke, den breiten Hosenträgern, dem lebernen Gurt, den kurzen Hosen, den weißen Strümpfen, den geschnürten Schuhen ist doch im allmählichen Verschwinden. Die enge Jacke hindert bei der Arbeit, und der Fortschritt der Zeit fordert doch immer mehr Arbeit; die breiten, gestickten Hosenträger sind theuer und ein todt's Kapital; der noch breitere, lederne, ebenfalls gestickte und mit Muscheln u. s. w. geschmückte Leibgurt hat im Grunde keinen anderen als einen ästhetischen Zweck, da er höchstens einem Messer als Scheide dient, und ist nicht bloß theuer, sondern auch schwer; die lederne Kniebohle, die weißen Strümpfe, die geschnürten Schuhe nehmen gar viel Zeit in Anspruch, um sie an- und abzulegen. Für Sonn- und Festtage wird diese maleisere Tracht noch lange leben, und wir wünschen ihr feste Unsterblichkeit; aber für die Werkeltage und die gewöhnliche Arbeit haben z. B. lange Beinkleider schon bedeutende Fortschritte gemacht, namentlich bei jungen Männern, welche wohl auch deshalb sich städtisch kleiden, weil sie diese Kleidung aus den Städten mitbringen. Die Gegend von Meran ist doch sicherlich ein echtes kerniges Tyrolerland; aber ich sah hier an den Wochentagen mindestens die Hälfte der jüngeren Männer in der allgemeinen europäischen Tracht, obgleich die norddeutsche Mäße fast nur auf meinem Haupte sich blicken ließ. Während die tyroler Tracht für Männer, aber eben nur wenn sie diese tyroler Gestalten, Glieder und Waden haben, außerordentlich kleidsam ist, nehmen sich Kinder in ihr geradezu lächerlich aus. Ich sah Hunderte von so gekleideten Knaben im Alter zwischen 8 und 14 Jahren an jenem Sonntage auf den Wegen in und bei Meran; allein sie kamen mir alle wie häßliche Karikaturen auf Männergestalten vor, was hauptsächlich von den dünnen Beinen herrührt. Die Weiber- und Mädchentracht bei Hoser's Landleuten geht mir nicht; sie ist bei alten Weibern, welche einen ungeheuren spitzen Turban aus einer dicken Baumwollenwulst mitten im heißen Sommer tragen, geradezu häßlich.

Auch Meran, diese bräutliche Liebe des biedereren Erzherzogs Johann, und sein herrliches Alpenthal, welches milde italienische Luft athmet, trug sein schönstes Kleid, das Kleid der grünen, lachenden Natur in

ihren üppigsten Fülle. Es war die Zeit der ersten Trauben und an Wasser fehlt es einem solchen Alpenbale auch im heißesten Sommer nicht. Meran selbst bietet nichts Charakteristisches dar, etwa mit Ausnahme seiner beiden parallelen Arcaden in einer Hauptstraße, wo man Sonntags die Landleute in dichten Gruppen gehen, stehen, plaudern, rauchen, kaufen, essen und trinken sieht. Desso interessanter ist die herrlich gelegene Burg Tirol, welche, noch ziemlich gut erhalten, hoch über der Stadt thronet, von wo aus man sie auf einem nicht eben steilen Wege zwischen Fruchtäumen und unter Weinranken etwa binnen einer Stunde ersteigt. Sie erhebt sich 2100 Fuß über den Meerespiegel und 1200 Fuß über die alte Hauptstadt von Tirol in nördlicher Richtung. In Meran sein und das alte Schloß nicht besteigen, das heißt in Tirol sein und Tirol nicht sehen. Und wie war es da oben so traumlich und gemüthlich in den alten Sälen bei dem alten Offizier, einem ehemaligen Ziegenhirten, der jetzt als Schloßhauptmann in diesem Himmel residirt und, wenn schlechtes Wetter eintritt, den Fremden durch seine Kriegsbenteuer die Zeit vertreibt. Er hatte früher Ziegen getüht, jetzt hütet er den Augapfel und das Herzblatt von Tirol. Denn von diesem Schlosse hat die ganze Landschaft den Namen empfangen. Wäre ich so ein alter Ritter gewesen, wahrlich auf diesen Berg hätte ich mir auch ein Schloß gebaut. Dort steht es wie der König des Thales und links und rechts von der Tisch laufen die Bergreihen gleich gehorhamen Ritttern in grüner und blauer Uniform, beim Alpenglücken mit vergoldetem Helme, nach Italien hinab. Das Wetter war so prächtig, der Burghauptmann so gesprächig, die Gesellschaft so gemüthlich, der Wein so feurig, daß ich mir gleich den alten Muhamed hätte herbei holen mögen, um ihm selbst sagen zu lassen, daß sein Paradies nur eine Lappalie gegen dieses sei. Der gewöhnliche Ausdruck der empfindsamen Seelen: „es ist reizend“ oder: „es ist zum Entzücken“, reicht hier nicht aus. Solche irdische Ellen sind zu klein; hier muß man mit himmlischen Ellen messen. Es ist zum Vergnügen. Aber der Nordländer fühlt es heraus, daß diese Seligkeit, diese Wonne, zugleich verweichlichend wirkt; man sieht hier wie ein nordischer Jakob an den Pforten des träumerisch-süßen italienischen Himmels und begreift, wie die nordischen Völker jedesmal über die südlichen siegen müssen, um dann von dem Süden besiegt zu werden. Aber Tirol ist nicht bloß üppiges Thal, es ist eben so sehr und noch mehr hartes Bergland, und Berge kühlen die Glieder.

Doch ich wollte ja dem Schatten Hoser's einen Besuch abstatten und antichambrieren zu lange bei dem alten Ziegenhirten. Es war, als dürfte ich einen Sterbenden nicht verlassen. Andere Burgen stehen auf hartem Granit; die Burg Tirol steht auf einer Anhöhe, welche aus einer so lockeren Masse von Lehm und Kollreinen (Kahn) zusammengeleht ist, daß die Verwitterung und das Auseinanderbröckeln, namentlich bei Regengüssen, außerordentlich schnell erfolgt. Binnen 2—3000 Jahren wird diese Höhe verschwunden und mit ihr das Schloß in die

Von der russischen Grenze, 25. Oktober. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Winteraison für Rußland eine reformato-risch ereignisreiche sein wird. Die Thätigkeit des Kaisers spornt alle Behörden zu bisher ungewohnten Anstrengungen. Alexander II. ist zur lebhaften Erkenntnis gelangt, daß die vorherrschend äußere Rolle, welche Rußland bisher gespielt hat, verderblich für die inneren Zustände des Reiches gewesen ist. Hierin radikale Abhilfe zu leisten, ist sein fester Entschluß, und er ist der Mann darnach, nicht bei einem halben Vollbringen stehen zu bleiben. In der Bauernfrage ist für den Augenblick eine bedeutungsvolle Stille eingetreten. Sie ist offenbar die Wirkung der kaiserlichen Reden an die verschiedene Adels-Komite's. Der Kaiser hat gesprochen, und wenn seinen Worten nicht Folge geleistet werden sollte, so wird er handeln. Als charakteristisch darf hervorgehoben werden, in welcher Weise Alexander II. sich des hohen Mehrbetrages der Brantweinverpachtung, durch den er sich bekanntlich tief betrübt fühlte, zu entledigen sucht. Der größere Theil der Summe von 30 Mill. Rubel ist nämlich zur Aufbesserung der Bezüge der niederen Beamten bestimmt worden. (Std. Post.)

I t a l i e n.

Rom, 23. Oktober. Wir haben einen sehr peinlichen Bericht zu erstatten. Man hat gestern einen des Mords angeschuldigten Priester in die Gefängnisse der Inquisition gebracht. Die Einzelheiten dieser Unthat erfüllen mit Schrecken und Abcheu. Die Thatfache hat sich in dem kleinen Dorfe von San Giulanello, fünf oder sechs Meilen von Velletri, zugetragen. Folgendes ist die am meisten beglaubigte und unglücklicherweise die wahrscheinlichste Angabe. Dem Pfarrer des genannten Dorfes wurde eine kleine Summe gestohlen und er beschuldigte einen Mann aus dem Dorfe, der aber aus Mangel an Beweisen wieder freigelassen werden mußte. Während darüber, seine Rache und sein Geld zugleich einzubüßen, beschloß der Priester, sich selbst die gewünschte Aufklärung zu verschaffen. Um seinen Zweck zu erreichen, lockte er den Sohn des Mannes, den er im Verdacht hatte, in eine abseits gelegene Grotte. Es gelang ihm, durch eine Ueberraschung den Knaben zu knebeln und er folterte ihn in der Weise, daß er ihm mit einem Messer wenig gefährliche Einschnitte machte. Der Knabe sagte nichts, entweder weil er nichts wußte oder weil er nichts ausagen wollte. Der Anblick des Blutes berauschte den erbitterten Priester, er fuhr in seinem schrecklichen Thun fort, bis der Knabe unter 32 Wunden erlag. Als man den Leichnam auffand, mußte der Priester die Beerdigung vornehmen. Die Anwesenden glaubten an dem Priester eine befremdliche Aufgeregtheit zu bemerken in dem Augenblicke, wo er am Sarge stehend die Absolution aussprach. Als am folgenden Tage der Brigadier zu ihm kam, um den Todtenauszug von ihm zu verlangen, wurde der Priester noch verwirrt. Der, bereits gefasste, Verdacht vermehrte sich und er wurde verhaftet. (Z. d. D.)

Neapel, 23. Oktober. Man hat das Vorhandensein der Note des Herrn Garafa an die wiener Regierung in Abrede gestellt. Aus besser Quelle erfährt man jedoch, daß der König von Neapel eine dem Inhalte dieser Note ähnliche mündliche Antwort auf die Vorstellungen gegeben hat, welche der General Martini im Namen der österreichischen Regierung in Neapel machen ließ. „Mir ist es vollständig gleichgültig“, so lauteten des Königs Worte, „ob die Beziehungen meiner Regierung zu den Westmächten wieder aufgenommen werden oder nicht, denn mein Land genöthigt keiner größeren Ruhe, als die Repräsentanten dieser beiden Mächte in Neapel waren und sich ohne Aufheben bemühten, eine gewisse Aufregung zu unterhalten. Ich sehe daher nichts, was mich die Unterbrechung der diplomatischen Beziehungen bedauern lassen könnte, und ich habe keinen Grund, um eine Erneuerung derselben herbeizuführen. Ich mische mich übrigens weder in die Angelegenheiten Oesterreichs, noch in die Frankreichs oder Englands, und ich bin deshalb erlaunt, daß sich dieselben ohne Unterlaß um die meinigen bekümmern.“ (K. Z.)

S c h w e i z.

Genf, 27. Oktober. Aus neapolitanischem Militärdienste heimgekehrte Schweizer theilen mit, daß sie nicht mehr in Neapel blieben, weil es eine Unmöglichkeit für die jetzige Regierung sei, sich zu halten. Nur noch die Schweizer-Truppen seien Sr. Majestät dem Könige wirklich treu, indeß die italienischen Regimenter dem Erbprinzen an-

Tiefe gesunken sein. Nicht ohne Behmuth über solche Vergänglichkeit kann man dieses sterbende Schloß ansehen. Glückliche, wenn aller und jeder geognostische Kassandrablick in die Zukunft verlagert ist!

Die sinkende Sonne des genannten Tages fand mich auf dem Wege in das wilde Passenrthal, wo der Wirth „am Sande“ geboren ist und gewohnt hat. Hier ist kein Felddau möglich; nur an den unteren Berghängen baut man Obst und Wein und hat gesüßte Wiesen mit Pflanzungen für Kraut, Mais u. s. w. Die Thalsohle wird von den stürzenden Wasserfluthen heimgesucht und ist von zahllosen größeren und kleineren Felsstücken erfüllt, zwischen denen man sich oft den Weg suchen muß. Da ich allein war in dieser Wildniß, so wagte ich nicht, während der Finsterniß bis zum Sandwirth vorzudringen, sondern übernachtete in dem Wirthshaus zu Saltau, welches an der westlichen Seite des nordöstlich gestreckten Thales liegt. Essen, Trinken, Bett, alles war sehr gut und noch billiger als gut. Mehrere Männer erboten sich mir noch diesen Abend als Führer bis zum Sandwirth zu dienen, natürlich gegen Geld; allein da ich ihnen sagte, man müsse in ihrem schönen und historisch so merkwürdigen Thale nicht bei Nacht reisen, so erwiesen sie sich durchaus nicht zudringlich oder widerwärtig, sondern erzählten mir nach Herzenslust von ihrem Thun und Treiben. Sie sind einer wie der andere Wilddiebe im Punkte der Gensienjagd und ganz verlesen darauf, so daß diese Thiere sich von Jahr zu Jahr vermindern und in die Nähe der Gletscher zurückziehen. Der Sohn des Bürgermeisters von Meran, welchem Saltau gehört, klagte mir seine Noth, die er mit den Wilddieben hätte. (Schluß folgt.)

Bei der Friedrich-Wilhelmsstädtschen Bühne ist Fr. Baumeister, welche mit großem Beifall gastirt hat, engagirt worden. Herr Reichmann soll auch Fr. Goshmann vom wiener Burg-Theater für das nächste Frühjahr zu einem größeren Gastspiel engagirt haben, was freilich einer andern Nachricht zu widersprechen scheint, daß diese Dame zu einem Gastspiel im Schauspielhause gewonnen wurde. Möglich aber auch, daß diese nette Burggrille im Schauspielhause die Kunstgrille der Birch-Pfeiffer und in der Friedrich-Wilhelmsstadt zu ihrer eigenen Parodie die Naturgrille spielen wird.

*) [Die wiener Kritik scheint jetzt hinsichtlich des Fr. Goshmann auch zur Besinnung zu kommen und an den „Puff“ nicht mehr glauben zu wollen, welcher zu ihren Gunsten gewirkt hat. So giebt z. B. die „Wiener Z.“ über ihre Darstellung der „Königin von 16 Jahren“ folgendes Urtheil ab:

„Fr. Goshmann spielte die Königin. Im ersten Aufzuge ließ sie gleichgiltig, im zweiten trug sie großen Beifall davon. Fr. Goshmann war ganz in der Lage des deutschen Bearbeiters der „Königin von 16 Jahren“: auch sie brachte keine Wirkung hervor, als es galt, einem spröden Stoffe Leben einzuhauchen, und nur da wirkte sie, wo das Interesse des Stoffes für sie arbeitete. Fr. Goshmann war keine Köni-

hängen, und beabsichtigen eine Revolution zu Gunsten des letzteren zu machen. Täglich deshalb Reibungen zwischen den Truppen; die Schweizer, von den übrigen Truppen und den Bürgern gehaßt, wagen nicht mehr auszugehen, sobald es dunkelt.

Osmänisches Reich.

Konstantinopel, 23. Oktober. Lord Redcliffe ist gestern von hier abgereist. Man legt ein politisches Gewicht darauf, daß der britische Staatsmann dem griechischen Hofe in Athen einen Besuch abstattet — wie man sagt, in offizieller Weise. Seit dem pariser Frieden war zwischen der englischen und der griechischen Regierung äußerlich die gute Beziehung wieder hergestellt; aber besonders freundlich war das Verhältnis nicht; zumal können die Griechen die Affaire von Don Pacifico und die Blockade des Hafens von Piräus bis zur Stunde den Engländern nicht vergessen. Das Tory-Kabinet will jedoch den griechischen Hof aus nahe liegenden Gründen wieder mehr zu sich heranziehen, und seinen Einfluß daselbst befestigen. Mit dieser Mission ist Lord Redcliffe betraut. Sein Aufenthalt in der griechischen Hauptstadt wird jedoch nur wenige Tage währen; er wird sich direkt nach Rom begeben, um dort den Winter zuzubringen. Die tendenziöse Nachricht, welche die „Presse d'Orient“ vor einigen Wochen austreute, Lord Redcliffe werde sich zuvor nach Turin begeben, war vollständig aus der Luft gegriffen, und nur im anti-österreichischen Sinne ausgelegt.

Während so der Löwe der letzten Wochen von uns gezogen, ist der eigentliche Gesandte Englands, Sir Henry Bulwer, diese Woche der Gegenstand des Tagesgesprächs geworden. Sir Henry spazierte nämlich, selbstverständlich in bürgerlicher Kleidung, durch eine der engen Straßen von Pera, begleitet von einem Neger seiner Dienerschaft. Eine türkische Karosse mit Damen aus dem Harem des Sultans fuhr so dicht an ihm vorüber, daß er durch sie bald umgestürzt worden wäre. Der Neger rief dem Kutscher und dem begleitenden Eunuchen zu, sie mögen Acht haben. Diese antworteten mit Schimpfwörtern. Eine Balgerei begann zwischen diesen Leuten, wobei Sir Henry mit Noth bespritzt wurde. Die Leute auf der Straße liefen zusammen, aber Herr Bulwer machte der Scene ein Ende, indem er seinen eigenen Diener am Kragen ergriff, und ihm befahl, fortzugehen. Der Sultan hat, sobald er Nachricht von dem Skandal erhielt, den seine Dienerschaft begangen, einen seiner Kammerlinge zu dem Gesandten geschickt, um das großherrliche Bedauern auszusprechen.

Lord Redcliffe hat übrigens hier auch einen asiatischen außerordentlichen Gesandten empfangen, und zwar von keinem Geringeren, als von Schamyl, dem Propheten und Tcherkessenfürsten. Der schlaue Held der kaukasischen Berge scheint endlich nachträglich zur Ueberzeugung gekommen zu sein, daß er während des orientalischen Krieges einen dummen Streich gemacht habe, indem er die angebotene Unterstützung der Westmächte ablehnte. Der alte Emir will das jetzt nachholen. Er hat für seine Fürstenwürde einen neuen Titel geschaffen, der seinen Namen in den Bergen verewigen soll, und hat seinen erstgeborenen Sohn, Gazi Mehmed, als Nachfolger im „Schamylat“ ernannt. Uebrigens steht die Sache im Kaukasus keineswegs so verzwiebelt, wie sie die russischen Blätter darstellen. Die russischen Streitkräfte haben sich bekanntlich eines Forts bemächtigt, welches à cheval der Straße von Daghestan gelegen ist, und wollten dort neue Befestigungen anlegen. Schamyl suchte dies in verschiedenen blutigen Gefechten zu verhindern, und nachdem es ihm gelungen war, 4000 Muriden an sich zu ziehen, griff er die feste Stellung der Russen an, nahm das Fort nach achtzehnmaligem Anrennen, und jagte seine Gegner in die Flucht. Der Verlust war von beiden Seiten groß, und General Wrangel wurde schwer verwundet. Dieser Sieg wurde von den Bergvölkern mit Frohlocken gefeiert, und eben diese Feste benützte Schamyl, um seinen Sohn mit der Nachfolge zu investiren.

Amerika.

New-York, im Oktober. Das Gold verfolgt uns förmlich. Eben haben wir uns mit dem Gedank'n vertraut gemacht, daß der Frasersfluß eine beträchtliche Ausbeute liefern werde, eben haben wir uns andererseits überzeugt, daß das laute Geschrei von reichem Goldfunde in Iowa ein wohlauflaufpuffter Humbug gewesen ist, durch welchen man Einwanderer in bisher unbefiedelte Gegenden zu locken gedachte, und nun erhalten wir zuverlässige Kunde, daß im Osten der Felsengebirge

eine neue Goldregion gefunden worden sei. Die Sache selbst unterliegt keinem Zweifel, aber wie beträchtlich die Ausbeute sein wird, muß die Zukunft lehren. Etwa drei Viertel Weges zwischen der atlantischen Küste und dem großen Ocean in dem Winkel, wo die Territorien Kansas, Utah und Neu-Mexico zusammenstoßen, erhebt sich ungefähr unter dem 39. Breitengrade der James- oder Pikes Pik, bis zu etwa elftausend Fuß Meereshöhe nördlich vom oberen Arkansasfluße, und dort liegen die Goldfelder bis zum südlichen Arme des Plattestusses oder Padueach, so weit derselbe am Gebirge hinzieht. Am ergiebigsten zeigte sich ein Bach, der Cherry Creek, in welchen die Digger mit den einfachsten Werkzeugen von 7 bis 16 Dollars täglich aus dem Sande waschen; manche haben ihren Ertrag bis zu 30 Dollars und mehr angegeben, während andere nur wenig fanden. Auf das letztere kommt vorläufig nichts an, es genügt, daß das Vorhandensein einer Goldregion in jener Gegend unzweifelhaft festgestellt ist. Jenseits des Missouri herrscht nun eine große Bewegung, viele Abenteurer ziehen trotz des herannahenden Winters nach dem neuen Dorado, und die Kaufleute in Leavenworth, Omaha und anderen Ortschaften machen bekannt, daß man sich bei ihnen mit allem Nöthigen versehen könne. Sie haben ein Interesse, die Reichhaltigkeit der Gruben anzupreisen, während die Digger selbst den Ertrag verkleinern, um zunächst den starken Andrang, welcher ihnen allen Lebensbedarf vertheuern und vermindern würde, abzuhalten. Denn das Gold liegt in einer unbefiedelten Einöde im Lande der Scheyenne-Indianer zweihundert Stunden von den am weitesten nach Westen vorgeschobenen Ansiedelungen entfernt, und nahe an 700 engl. Meilen von Leavenworth an der Grenze Missouri's. Man erfährt jetzt, daß schon im Juli mehrere Gesellschaften in aller Stille am Cherry Creek Gold gruben, und bis zu den sogenannten Parbbergen, westlich bis zum Gocholopapah nach Neu-Mexico hinein „prospectet“, und überall Gold im Sande und in dem weit und breit in Stücken und Klumpen umherliegenden Quarz gefunden hatten. Da unter ihnen alte Californier sich befanden, welche sich auf die Sache verstehen, so liegt schon darin für Viele ein Anreiz, nach Westen aufzubrechen, besonders seitdem die wahre oder übertriebene Nachricht verbreitet und geglaubt wird, daß im Orte Ralo im südlichen Nebraska ein Mann mit Goldstaub im Werth von 60,000 Dollars erschienen sei, den er am Laramie Peak gewonnen habe. Gouverneur Denver in Kansas hat an die Bundesregierung Depeschen geschickt, in welchen er den Goldreichtum ausdrücklich bestätigt und den Rath ertheilt, den Grund und Boden dort allen, welche auf das edle Metall graben oder dasselbe aus dem Sande waschen, völlig frei zu überlassen, also genau so zu verfahren, wie in Californien geschieht. So haben wir denn hier in Nordamerika binnen zehn Jahren eine dritte große Goldregion, und zwar nun eine, welche die hiesigen hohen Scheidewand der Felsengebirge liegt und mit Leichtigkeit zu erreichen ist. Denn was sind zwei bis dreihundert Stunden für unsere Leute im Westen? Bis Leavenworth gelangt man ohnehin von hier aus auf Eisenbahnen und in Dampfschiffen, und weiter nach Westen hin werden nun in der Prairie, auf dem Wege nach dem Goldlande bald zahlreiche Ansiedelungen entstehen. Sind die Goldlager in der That sehr ergiebig, und warum sollten sie es nicht eben so wohl sein, als jene im Westen der Sierra Nevada, dann fehlt es sicherlich nicht, daß wir binnen wenigen Jahren volkreiche Städte am Fuße der Rocky Mountains haben und nach denselben hin Eisenbahnen erhalten. Wie man hier zu Lande die Dinge angreift, können Sie aus der That-sache abnehmen, daß ein paar Hundert Hinterwäldler vom Pugetfund aus binnen acht Wochen einen 67 engl. Meilen langen, fahrbaren Weg durch dichten Wald gehauen und gebahnt haben, damit man bequemer an die Goldgruben des Frasers gelange. Das thaten sie auf eigene Faust, ohne einen Cent Arbeitslohn dafür erhalten zu haben. (E. Z.)

[Pläne auf Haiti.] „Man wird sich erinnern“, sagt die Londoner „Morning Post“, „daß Präsident Pierce im Jahre 1856 an das damalige Oberhaupt der dominikanischen Republik (auf Haiti) einen Agenten absandte, um die Abtretung der prächtigen Bai von Samana, die am östlichen Ende der Insel liegt, zu erkaufen. Es ward zu jener Zeit darauf aufmerksam gemacht, daß dieser Hafen leicht in ein zweites Sebastopol zu verwandeln ist und seinen Besitzern die Herrschaft über die benachbarten Meere geben würde. Der Vorwand, den Mr. Pierce gebrauchte, war, daß er ein Kohlen-Magazin für amerikanische Kriegsschiffe wünschte. Die britische und die französische Re-

gierung traten sogleich dazwischen und der beabsichtigte Vertrag wurde zu Wasser. Der Vorschlag ist jetzt erneuert worden; und wenn England und Frankreich nicht abermals interveniren, so fürchten wir, daß die Vereinigten Staaten ihr Ziel erreichen und einen höchst wichtigen Kriegshafen erwerben, der sie in Stand setzen wird, nicht nur in Dominika und Hayti die höchste Gewalt zu üben, sondern alle englischen und spanischen Inseln Westindiens zu bedrohen. Die beiden Regierungssysteme, die auf St. Domingo bestehen, sind vielleicht keiner bedürftiger Hochachtung würdig, allein jedenfalls ist die Insel der Schauplatz eines interessanten Experiments; das Problem soll da gelöst werden, wie weit die Negerrace der politischen Selbstregierung fähig ist.“ — Interessant oder Interesse?

Provinzial-Beitung.

**** Breslau, 1. November.** Se. Hoheit der Herzog von Braunschweig ist gestern Abend auf der Rückkehr von Sybilleort nach seiner Residenz mittelst Extrapoß vier eingetroffen und hat mit dem um 9½ Uhr abgehenden Schnellzuge die Reise nach Braunschweig fortgesetzt.

**** Breslau, 1. November.** Zur Feier des Reformationsfestes, welches bereits am Sonnabend von den Thürmen der evangelischen Kirchen eingeläutet worden, fand gestern ein Abend-Gottesdienst in der Bernhardin-Kirche statt. Derselbe begann um 6 Uhr bei festlicher Beleuchtung und überfüllten Räumen der Kirche mit Absingung eines Chorals, worauf Herr Prediger Hesse die Rede hielt, bezugnehmend auf die Worte des Apostel Paulus in seinem Briefe an die Galater: „Lasset uns Gutes thun an Jedermann, am allermeisten aber an des Glaubens Genossen.“ Hierauf knüpfte der Redner unter Hervorhebung der großen Verdienste des Gustav-Adolph-Vereins um die Errichtung von Kirchen und Schulen, so wie um die Aufrechterhaltung bedrängter evangelischer Gemeinden in und außerhalb Deutschlands, die wärmsten Ermahnungen, die Bestrebungen jenes Vereins auf das kräftigste zu unterstützen. Den Schluß des erhebenden Aktes bildete das Lied: „Eine feste Burg ist unser Gott.“ An den Kirchthüren wurde demnächst Kollekte für den Gustav-Adolph-Verein abgehalten.

† Breslau, 31. Okt. [Der Biktariats-Fonds.] Die Korrespondenz „Zur Tages-Chronik“ in Nr. 503 dieser Zeitung gedenkt der Einnahme des kirchlichen Biktariats-Fonds im dritten Quartal d. J. und giebt die Summe der Gesamteinnahme in runder Zahl auf 922 Thlr. an. Mit Freuden lassen wir hier als Ergänzung den Schluß einer wahrhaft erhebenden Mittheilung folgen, welche unser hochwürdigster Herr General-Superintendent Dr. Hahn, der hochherzige Gründer dieses Fonds, über die neueste Vernehmung desselben an die Provinzial-Geistlichkeit dieser Tage hat ergeben lassen:

Mit Gefühlen des innigsten Dankes zeige ich hiermit zugleich an, daß mir am 26. September d. J., als an dem Tage meines amtlichen Eintritts in diese Provinz, durch zwei Abgeordnete der hochwürdigen Geistlichkeit, die Herren Superintendent Anders aus Glogau und Pastor prim. Girth von hier, zu freier Verfügung im Interesse der evangelischen Kirche dieses Landes 860 Thlr. und wenige Tage darauf nachträglich noch 68 Thlr. überreicht worden sind.

Da nun von den vorbezeichneten Beiträgen auch die aus Görtz, Wohlau, Waldau, Pienitz und Glaz meiner Disposition überlassen, diese Summen aber insgesammt von mir dem Biktariats-Fonds zugewendet worden sind, so hat heut der königl. Regierungs-Institutien-Haupt-Kasse ein Jubel-Stiftungs-Kapital von 1004 Thlr. und außerdem die Summe von 45 Thlr. 19 Sgr. 6 Pf. übergeben werden können.

Der Herr unser Gott wolle allen gütigen bekannnten und unbekannnten Gubern, welche seit einem Jahre durch ihre Liebe mich erfreut und eine heilsame Stützung für unsere theure, aber arme Kirche gefördert haben, in Gnaden ein reicher Vergelter sein. Breslau, den 26. Oktober 1858.

Der General-Superintendent der Provinz Schlesien Dr. Hahn.

§ Breslau, 1. November. [Städtische Verwaltung von 1857.] In Bezug auf die Abtheilung II., umfassend die Verwaltung des großen städtischen Krankenhospitals, können wir uns jedes Auszuges enthalten, da die „Bresl. Ztg.“ hierüber schon weit ausführlichere Mittheilungen gebracht hat, als der Bericht selbst enthält.

Abtheilung III. Bei der städtischen Feuer-Sozietät waren am Schluß des vorigen Jahres 3159 Grundstücke der hiesigen Stadt mit einem Materialwerthe von 36,661,785 Thlr. versichert. An Brandschäden waren nur 6638 Thlr. 23 Sgr. 9 Pf. zu vergüten. Bei dem städtischen Leihamte hat sich ein sehr betrübendes Resultat herausgestellt. Während nämlich im Jahre 1856 für 13,210 Thlr.

gin, sie war eine Soubrette, die sich ein Diadem in's Haar gedrückt hatte. Das zeigte sich schon in der wenig geschmackvollen Weise, wie sie sich kleidete: das Sammtkleid mit blauen Einsätzen im ersten Aufzug und im zweiten das weiße Maltkleid mit querlaufenden gelben Bändern, welche, im Verein mit der breiten blauen Schärpe, ihre ohnehin nicht große Gestalt vollends zu Boden drückten. Ihr Gang war kurz angebunden, ihre Bewegungen klein und eckig, ihr Sprechen knabenhaft und völlig ohne Adel. Mit welchem genialen Unverstand sie die Berse radobrecht, aus Kürzen Längen schuf und umgekehrt, sinnreiche Worte zu Boden fallen ließ und gleichgiltige mit Nachdruck stempelte, sei nur angedeutet. Eine Vereinerung ihres Repertoires ist diese Rolle nicht.

Wir haben hierzu zu bemerken, daß dieses Urtheil eben auf alle Leistungen des kleinen Fräuleins anzuwenden ist.]

[Das große Hunderennen in Ludwigsburg], dessen Ankündigung wir neulich meldeten, hat wirklich stattgefunden. Die Rennbahn war 180 bis 300 Schritt lang und hatte in der Mitte ein für die Renner sehr gefährliches Hinderniß, eine mit Würfeln behangene Barriere. Es galt also, nicht bloß die Geschwindigkeit, sondern auch die Disziplin zu zeigen. Die Zeichen gab ein kleiner türkischer Trompeter, der kleinste der Garnison, und türkische Musik spielte zum Ganzen ihre rauschenden Weisen. Im ersten Rennen konkurrierten die Wachtel- und Dachshunde, Pinscher und Scheerenschleifer; im zweiten das gelehrige Volk der Pudel mit den ordinären Rattenfängern; das dritte Rennen gehörte der edlen Junki der Windhunde; viertes: Hühner- und Jagdhunde, und fünftes: die Bulldoggen. Eingeschoben als extraordinäres Rennen wurde die Konkurrenz eines Neufundländers und eines Dänen, und am Schluß fand noch eine allgemeine Steeplechase aller Konkurrenten, mehr als 50 an der Zahl, aber mit Ausschluß der Doggen statt, wobei einem Hunde des Lieutenants v. Karas der Siegespreis, eine vom Unternehmer des Rennens, Ober-Lieutenant Schallid, gestiftete prachtvolle Hundeschabracke, zufiel. Die Preise in den Einzelrennen bestanden in Halsbändern, Wurst u. d. Das Ganze war unterhaltend und größtentheils auch wirklich interessant. Außer der von nah und fern herbeigeströmten Menge hatten auch der Thronfolger von Holland, der Prinzessin Friedrich mit dem Prinzen Wilhelm, und die Prinzessin von Weimar das Schauspiel mit ihrer Gegenwart beehrt. Wie sehr dasselbe namentlich von Stuttgart aus besucht war, geht schon aus der That-sache hervor, daß nach dem Rennen 7 Eisenbahnwagen nöthig waren, um die Besucher von dort heimzubringen. Der Ertrag ist dem Unteroffiziers-Pensionsfonds zugewiesen worden. (Zeit.)

[Thermometer auf dem Montblanc.] Seit Saussure sind die Besteigungen des Montblanc mehr und mehr häufig geworden. Die physikalischen Wissenschaften im Allgemeinen, die Meteorologie ins-

besondere, haben einen großen Gewinn von denen jener Besteigungen gezogen, welche einen wissenschaftlichen Zweck hatten, namentlich von der Expedition, welche vor mehreren Jahren die Herren Bravais, Martins und Le Pileur, versehen mit den Instruktionen des „Institut de France“, ausgeführt haben. Aber eine meteorologische Frage von großem Interesse, die jene Gelehrte nicht ins Auge gefaßt hatten, hat seitdem den Genfer Dr. D'Espine beschäftigt, nämlich das Minimum der Temperatur im Winter auf einer Höhe, welche 12,000 Fuß übersteigt, kennen zu lernen. Der betreffende Versuch, welchen Dr. D'Espine seit einigen Jahren den Reisenden, den Führern von Chamouni und der Aufmerksamkeit des Besitzers des Hotel de l'Union empfahl, wurde durch verschiedene Hindernisse von einem Jahre zum andern verschoben, und endlich in diesem Jahre durch eine der letzten Expeditionen der Saison ausgeführt und zwar in folgender Weise. Zwei Weingeistthermometer, sorgfältig konstruirt und fähig, den Flotteur bis auf 50 oder 60 Grad unter Null fallen zu lassen, mußten an den letzten Felsenwänden vor dem Gipfel des Montblanc angebracht werden. Man mußte zwei hintereinander voneinander entfernte Stellen wählen, damit, falls der Blick eines der Instrumente trübe, das andere nicht von demselben Schlage erreicht werden könne, und vertikal genug, damit die Lawinen nicht die Instrumente zu zerbrechen oder zu bedecken drohen; endlich mußten die Thermometer an solid mit Blei in den Felsen gefestigten Haken hängen. Diese Indikationen wurden, wie bemerkt, vor Kurzem ausgeführt, und so bringen die zwei Thermometer den Winter zum erstenmal auf einer Höhe zu, welche nie ein lebendes Wesen in der strengen Jahreszeit erreicht hat. Im nächsten Sommer hofft man auf diese Weise zu erfahren, welchen äußersten Grad die Kälte auf dieser Höhe erreicht.

[Für Gourmands.] Die Wochenschrift „Notes and Queries“, eine wahre Fundgrube des Interessanten und Merkwürdigen aus allen Gebieten des Wissens beschreibt, ein Essen, das ein gewisser englischer Lord vor 9 Jahren in den Bädern von Lucra gegeben. Fleisch, Fisch und Gemüse waren zum wenigsten 2 Jahre alt, da sie in einer jetzt freilich ganz gewöhnlichen Weise eingemacht worden; die Caraffen enthielten Wasser, das ursprünglich salzig gewesen, aber durch einen eben damals entdeckten chemischen Prozeß süß gemacht war; der Wein war vermittelst einer Taucherglocke von dem Grunde der Themse herausgeholt, wo er über ein Jahrhundert in einem versunkenen Schiffe gelegen hatte, und das Brodt war aus Weizen gebacken, den der Lord selbst in einer der Pyramiden gefunden und in England gefaßt hatte. Bei einem Mahle der Art ließe sich jetzt auch ein Pulver auffehen, das bei Tische zu Sahne süßig gemacht werden könnte, sowie Früchte aus allen Jahreszeiten, die scheinbar erst so eben frisch gepflückt worden.

[In der Nähe des Gymnase-Theaters zu Paris] befindet sich seit 25 Jahren ein Kuchenbäcker, welcher mit Recht oder Unrecht bei der pariser Schulschule, bei Kindern und Mädchen und Provinzialen im

Rufe steht, die beste Galette zu fabriziren. Faktisch ist, daß in dieser Bude von vier Quadrat-Metres Größe binnen 25 Jahren bereits vier oder fünf Inhaber reich wurden, im vollen Sinne des Wortes. Einen Begriff des ungeheuren Absatzes giebt, daß der Bäcker jährlich 4 bis 5000 Pfund Papier zum Einwickeln seiner Waare verbraucht. Nun denke man, wie viel Holz, Butter und Mehl konsumirt wird. Ein Lumpensammler, der so klug war, die Papierstücke aufzuheben, welche die Käufer nach verzehrter Galette auf den Boulevard warfen, wurde ein vermögender Mann.

[In Salerno], schreibt ein in Italien reisender Kavaliere, hörte ich, wie sich unter meinem Fenster eine Gesellschaft junger Handelsbessener mit dem geistreichen Fragepiel unterhielt: Was würdest Du thun, wenn Du täglich eine Million Carlini zu verzehren hättest? Es gab der dummen Antworten genug, eine aber gefiel mir sehr. Ein ganz junger Bursche antwortete ruhig: „Ich würde mir meinen eigenen Besu aufschaffen!“ Dafür war der Bursch auch aus Neapel, der Hauptstadt, die bekanntlich sehr stolz auf ihren Besu ist.

Wie früher erwähnt, sind im Stadtarchiv zu Köln Briefe des Ritters Götz von Berlichingen aufgefunden worden. Ein Enkel des Ritters mit dem eisernen Hand in direkter Abstammung, der österreichische Rittmeister Friedrich v. Berlichingen, hat, dem „Staats-Anzeiger für Württemberg“ zufolge, eine Abschrift von jenen Briefen fertigen lassen. Es sind zwei Briefe von Götz selbst, betreffend den Handel der Stadt mit dem Schützen Schneider Sindelfinger, dem sie den Hauptpreis beim Schießen vorenthielten. Auch im Schloß zu Weiler soll sich eine eigenhändige Korrespondenz des Ritters mit seinem Schwager, einem Hrn. v. Weiler, befunden haben. Im Jahre 1848 gingen die Papiere unter der Hand roher Bauern sammt den Gültbüchern im Feuer auf. Freih. v. Berlichingen wird die genannten Briefe aus dem köln'schen Archiv in seiner illustrierten Ausgabe der Autobiographie seines berühmten Ahnherrn, die er mit großem Eifer vorbereitet, demnächst veröffentlichen.

[Amalie Schoppe †.] Die deutsche Schriftstellerin Amalie Schoppe, geb. Weise, ist am 25. Sept. im Alter von 67 Jahren zu Schmeckab im Staate New-York, in dessen Nähe sie bei ihrem Sohne gelebt hatte, gestorben. Die gebildeten Kreise der Amerikaner nahmen sehr großen Antheil an ihr und sie ist im Tode in jenem amerikanischen Städtchen vielleicht höher geehrt worden, als es in Europa der Fall gewesen sein würde.

Berlin, 31. Oktober. Gestern (29.) starb nach langen Leiden die f. Hofopernsängerin Fräul. Sophie Trietsch, ein mit Recht hochgeachtetes Mitglied unserer Oper. Ihr künstlerisches Wirken, wie ihr lebenswürdiger Charakter sichern der Hingeshiedenen ein ehrendes Andenken.

25 Sgr. Pfandstücke mehr eingelöst als ausgegeben wurden, ergab sich im Jahre 1857 gerade das umgekehrte Resultat; es wurden nämlich 18,880 Thlr. für Pfandstücke mehr ausgegeben als eingelöst. Der Grund hierfür liegt in der Handelskrise des gedachten Jahres, was auch aus dem Umstande hervorgeht, daß sich nur die größeren Darlehensbeträge gehandelt, die kleineren dagegen gemindert haben. — An direkten Beiträgen sind von den bankberechtigten Gewerbetreibenden 14,040 Thlr. 17 Sgr. 8 Pf. eingegangen, an Zuschlag von 25 pCt. zur Mahl- und Schlachtfleischsteuer nach Abzug von 2 pCt. Verwaltungskosten 55,571 Thlr. 17 Sgr. 10 Pf., an Zuschlag zur Braumalzsteuer 11,505 Thlr. 19 Sgr. 6 Pf., zusammen 81,117 Thlr. 25 Sgr. Die im Laufe des Jahres 1858 zu tilgende Bankguthabens-Schuld beträgt nur noch 41,989 Thlr. 14 Sgr. 3 Pf. — In den städtischen Polizeigefängnissen befanden sich zur 5924 Individuen in Haft, im vorhergehenden Jahre dagegen 10129.

Abtheilung IV. Zur Unterhaltung der Kirchen städtischen Patronats wurden aus der Kammerei-Hauptkasse gezahlt 10,880 Thlr. 19 Sgr. 11 Pf. — Die Gymnasien wurden von 1258 Schülern, die höheren Bürger Schulen von 1320 Schülern, die höhere Mädchenschule von 556 Mädchen, die Elementarschulen von 7538 Kindern (3683 Knaben und 3855 Mädchen) besucht; die Gesamtzahl aller Schüler und Schülerinnen beträgt 10,672. Der Zuschuß aus der Kammereikasse betrug für die höheren Unterrichtsanstalten 7117 Thlr., für die übrigen (Elementar- u.) Schulen 54,753 Thlr. 11 Sgr. 4 Pf., so daß also im Ganzen für die Unterrichtsanstalten ein Zuschuß von 61,870 Thlr. 12 Sgr. 2 Pf. geleistet worden ist.

Abtheilung V. Die Zahl der zur Kommunal-Einkommensteuer herangezogenen Personen betrug 28,352; dieselben haben an Kommunal-Personalsteuer gezahlt 183,404 Thlr. 19 Sgr. 7 Pf. Die Zahl der realsteuerpflichtigen Grundstücke ist 3502, wofür 119,453 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf. an Realsteuer eingezahlt wurden. — Die steuerpflichtigen Personen haben sich im gedachten Jahre um 979 vermehrt. Die effektive Eintreibung hat verfügt werden müssen gegen 8300 Personen, fruchtlos blieb die Exekution bei 1678 Personen. — Niederlassungen wurden im genannten Jahre 1100 angemeldet, von denen 183 noch nicht erledigt sind. Von den residierenden Niederlassungs-Angelegenheiten wurden 491 erledigt. — Im Gerichts-Amte wurden 6580 Gewichte und 6276 Hohlmaße u. geeicht.

1 Breslau, 1. November. [Die große Uebung der Steiger des hiesigen Feuerrettungsvereins] fand gestern Morgen in der Paradiesgasse Nr. 15b an einem neuen Hause statt. Es hatte sich zu derselben ein zahlreiches Publikum, allen Ständen angehörig, eingefunden. Um 8 Uhr eröffnete die Steiger die Generalübung an der einwändigen Richter'schen Leiter (nach ihrem Erfinder, dem Schmiedemeister Richter genannt); es wurde an derselben bis in den 3. Stock aufgestiegen, dann ließ man sie herab und rettete Andere und sich selbst durch Stuntentänzen an der Leine. Hierauf wurden die selben Uebungen an der Antonie (einem Rettungsborn, genannt nach seinem Erfinder Anton Kryjanowski zu Posen) vorgenommen. Als dann stiegen wieder Andere an der Leiter empor, nahmen den kleinen Rettungsfaß nach und ließen darin Knaben herunter, welche wohlbehalten auf der Erde anlangen und sehr gern die Fahrt noch einmal gemacht hätten. Ebenso ließ sich ein Obersteiger, sich nur an die Antonie haltend, herunter. Der große Rettungsschlauch ward nun hinaufgezogen, aufgespannt und Menschen darin heruntergelassen. Man ahmte eine schmale Gasse nach, führte den Schlauch seitwärts und das Menschenretten ging schnell und sicher von statten; ebenso wurde er senkrecht zusammengebrocht und alsdann Menschen heruntergelassen. Zum Schluß wurde das Steigen an drei Berliner Leitern mit dem Berliner Gurte probirt. Der zeitige Branddirektor war anwesend und erklärte die Vortheile dieses Auf- und Absteigens. Die Uebungen gingen glatt, sicher und ohne Statten. Das Publikum folgte jeder einzelnen Uebung mit gespannter Aufmerksamkeit und wird gewiß beruhigt nach Hause gegangen sein, da es gesehen hat, welchen Männern es beim Brande sein Hab und Gut, sich selbst anvertraut. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Stadtrath Becker, sowie die übrigen Vorstandsmitglieder tauschten ihre Ansichten und Meinungen über die verschiedenen Arten des Steigens aus. Um 9 Uhr war die Uebung vollendet. Wünschen wir, daß der Verein recht oft zum Nutzen und Frommen des Publikums solche Uebungen öffentlich wiederholen möge.

**** Breslau, 1. November.** [Feuer.] Heute Abend nach 7 Uhr erscholl von den Thürmen Feuerlärm. Es brannte das Eckhaus Nr. 1 in der Vorwerkstraße. Das Feuer ist jedenfalls auf dem Boden oder im dritten Stock ausgebrochen und hat daselbst reichliche Nahrung gefunden, denn nach ganz kurzer Zeit stand der Dachstuhl des Gebäudes in hellen Flammen. Ueber die Entstehungsart des Brandes haben wir bisher nichts erfahren können. Ein Dieb, welcher in dem ungeheuren Menschengewühl an der Feuerstätte sein verwerfliches Gewerbe üben wollte, wurde auf frischer That ergriffen und unter starker Militär-Eskorte nach der nächsten Wache abgeführt.

§ Breslau, 31. Oktober. [Circus Charles Finné.] Gestern Abend eröffnete die Finné'sche Kunstreiter-Gesellschaft ihre Vorstellungen im Rärger'schen Circus, dessen umfangreiche Zuschauerräume gut besetzt erschienen. Waren die Erwartungen, mit denen man dem ersten Auftreten dieser Gesellschaft entgegen sah, schon ziemlich hoch gespannt, so wurden dieselben durch die Wirklichkeit noch bei weitem übertroffen. Das reichhaltige Programm, welches aus 2 Abtheilungen und 14 Nummern bestehend, nicht weniger als drei Stunden ausfüllte, wurde mit Sicherheit und Eleganz durchgeführt. Es möchte schwer halten, diesem oder jenem Künstler einen besonderen Preis zuzuerkennen, da fast sämtliche Mitwirkende sich durch gleiche Bravour auszeichneten. Vor Allen wußte der gewandte Komiker Stönette mit seinem trefflich dressirten St. Bernhardshunde „Eyon“ und dem kleinen Pudel „Punch“ die Aufmerksamkeit zu fesseln, und die nachhaltige Heiterkeit wachzurufen. Von den Produktionen zu Pferde läßt sich nur sagen, daß die Mitglieder durchweg eine seltene Virtuosität befanden. Namentlich wurde die hohe Schule von zwei Damen auf schönen Racepferden meisterhaft geritten. Die Kostüme der Reiter find, wie sich nach dem längeren Aufenthalte der Gesellschaft in Petersburg wohl erwarten ließ, sehr geschmackvoll und kostbar.

Von den gelehrihen Hunden Stönettes ist neulich einer durch ein bedauerliches Mißverständniß ums Leben gekommen. Man hielt das Thier, welches aus dem Circus nach einem Holzhofe entlaufen war, wegen seines wunderlichen Gebahrens für wuthkrank, und der Besizer soll den Befehl ertheilt haben, dasselbe zu erschlagen. Kaum war dies geschehen, als Stönette sich einstellte, leider zu spät, um das treue Thier zu retten.

Breslau, 30. Oktober. [Anstellungen und Beförderungen.] Kapellan Bernhard Kriska in Cattern bei Breslau, als solcher nach Ziegenhals, Archipresbyter gleichen Namens. Kapellan Theodor Krause in Gubrau als Pfarradministrator in Spiritualibus et Temporalibus cum onere reddendi rationes nach Ziegenhals, Archipresbyter gleichen Namens. Welt-priester und Informator Joseph Schirble in Langendorf bei Ziegenhals als Kapellan nach Liebenthal, Archipresbyter gleichen Namens. Kapellan Caspar Böhmel in Ziegenhals als solcher nach Wartha in Schles., Archipresbyterat Camenz. Der bisherige provisorische Kapellan Joseph Artelt in Ziegenhals als wirklicher Kapellan nach Cattern bei Breslau, Archipresbyterat St. Maurit. Kapellan Hermann Michael in Liebenthal als solcher nach Gubrau, Archipresbyterat gleichen Namens. Kapellan Julius Wörbs in Kreuzdorf als solcher nach Polnisch-Wartenberg, Archipresbyterat gleichen Namens. — Schulamts-Kandidat Adolph Bludrański aus Ostrowitz als Adjutant an die katholische Schule in Altdorf, Kreis Pleß. Schulamtskandidat Joseph Drutich aus Prottenorf als Adjutant an die kath. Schule in Paprojan, Kreis Pleß. Schulamtskandidat Alexander Buch aus Schreibendorf als Adjutant an die kath. Schule in Orzeje, Kreis Pleß. Schulamtskandidat Joseph Krause aus Gar-

towitz, als Adjutant an die katholische Schule in Bachow, Kr. Rosenberg OS. Schulamtskandidat Paul Frobel aus Ober-Glogau, als Adjutant an die katholische Schule in Kofelitz, Kreis Rosenberg OS. Schulamtskandidat Valentin Zolondet aus Krappitz, als Adjutant an die katholische Schule in Dziergowitz, Kreis Kofel OS. Schuladjutant Anton v. Mlektö aus Dziergowitz, als solcher an die katholische Schule in Pleßwitz, Kreis Gleiwitz. Schuladjutant Joseph Fischer aus Waldorf, als solcher nach Bielau, Kreis Neisse. Schuladjutant Andreas Heurich aus Bielau, als solcher nach Waldorf, Kreis Neisse. Der provisorische Lehrer Julius Wolf in Seidenhof, Kreis Schönau, als Schuladjutant nach Peterwitz, Kreis Grottkau.

* [Die ethnographischen Reisebilder des Herrn Kiefewetter.] welche hieselbst bereits die lebhafteste Theilnahme für ihre Gegenstände in Anspruch genommen haben, werden, wie wir hören, nicht öffentlich ausgestellt. Da Herr K. die Vorzeigung seiner Abbildungen mit erklärendem Vortrage zu begleiten pflegt, so werden dieselben am geeignetsten von einem beschränkten Kreise von Beschauern betrachtet und erfüllen so erst ihren eigentlichen Zweck. Daher ist auch in anderen Städten bereits ein Modus der Mittheilung am bewährtesten gefunden worden, welcher mit seiner Zweckmäßigkeit zugleich den Vorzug der Möglichkeit verbindet, unter einander mehr oder weniger bekannte Theilnehmende zu der doppelt interessanten Unterhaltung zu vereinigen, nämlich so, daß eine oder mehrere Familien, oder eine Anzahl von etwa zwanzig bis dreißig Personen Herrn Kiefewetter (Schmiedestraße 46) einladet, in einem Privathause seine Darstellungen vorzuzeigen und zu erläutern. Die Bedingungen sind, so viel wir wissen, sehr billig gestellt und würden bei der Vereinigung von dreißig Personen den Einzelnen mit kaum mehr als 5 Sgr. betheiligen, oder von denen, die ihr gastfreies Haus gern einem größeren Gesellschaftskreise öffnen, kein größeres Opfer fordern, als was so oft in anderer Weise der gesellschaftlichen Unterhaltung dargebracht wird.

e. Löwenberg, 29. Oktober. Das Herzogthum Kurland und Semgallen mit der Hauptstadt Mitau wurden bekanntlich durch die Kaiserin Katharina am 18. März 1795 mit der Krone Rußland verbunden. Dem Vernehmen nach schweben gegenwärtig Unterhandlungen zwischen dem russischen Kaiserhofe und dem Fürsten von Hohenzollern-Bechingen beßus Entschädigung von unzulässigen Ansprüchen, welche Sr. Hoheit als Nachkomme der Herzogin von Kurland competiren und zwar im Betrage von einer Million ungefähr. — Der Uhrenfabrikant Epner aus Lahn beabsichtigt den Ankauf eines größeren Grundstücks am hiesigen Orte, und knüpft sich daran die Erwartung, dieser Chef des sich eines ebenso außerordentlichen als wohlverdienten Aufschwunges erfreuenden dortigen Establishments sei noch auf Verlegung einer Abtheilung seiner Leute hieher bedacht, wovon schon vor einiger Zeit die Rede gewesen ist. — Zur Theilnahme an der gestrigen Einweihungs-Feierlichkeit der neuerbauten Arbeitshütte der Freimaurer-Loge „zur heißen Quelle“ in Hirschberg ist von Seiten der hiesigen Freimaurer eine Deputation dorthin abgereist, bestehend aus dem Pastor Förster in Görlitz als Meister vom Stuhle und mehreren Ordensbrüdern. — Die hiesigen Stadtverordneten nahmen in heutiger Sitzung Kenntniß von den 870 Thälern Auslagen für Ueberbauten und Brückenreparaturen, herbeigeführt durch die Beschädigungen des Hochwassers von Anfang August. Der Etat für Lehrmittel für die städtischen Freischüler beläuft sich auf jährlich 62 Thlr., dessen Ueberweisung um 23 Thlr. für das laufende Jahr vom Magistrat beßurwortet und von der Versammlung genehmigt worden; ebenso das Gehalt eines städtischen Lehrers, um eine Gratifikation von 10 Thälern. Dem schlesischen Vereine zur Heilung von Augenkranken wurde ein Jahresbeitrag von 3 Thälern bewilligt. Wegen einiger anderer städtischer Bau-Angelegenheiten wurde beßus Informirung und vorheriger Verständigung die Ernennung verschiedener Kommissionen nach dem Antrage des Magistrats vorgenommen.

Hirschberg, Ende Oktober. Vorigen Donnerstag erfolgte die feierliche Einweihung des neuen, geschmackvollen Logen-Gebäudes vor dem Burg-Thore im Garten des gewesenen, hierher gezogenen Apotheker Behrend, unweit der Zuder-Siederei und Gas-Erleuchtungs-Anstalt. Die Festlichkeit soll sehr beachtenswert sein, selbst von Breslauern und Berlinern. — Das Hochgehirn war bisher wider Gewohnheit von Schnee ganz frei geblieben. Am 29. d. M. fiel gleichzeitig, so wie dort oben, so auch in allen Thälern dicht, tauh, stürmisch, mehrere Stunden lang der erste Schnee. Heute, wo derselbe in der Stadt nur noch auf den Dächern ausfällt, scheint für die Anfänge des Novembers ein heiteres Herbstwetter noch einmal wiederkehren zu wollen. Heute Erdbeeren, voll und purpurn, auf dem Tische, und Schnee, dicht und weiß, auf allen Höhen. Jene, unter dem Schnee hervorgehoben zwischen Klaffen und Fußwiegend unter der Hölze. Ebenfalls diese wirrige Frucht 1817 am Reformations-Jubiläum, gepflückt in den Schneegruben. Notetur haec phrasim, non semper occurrit. E. a. w. P.

* **Waldenburg, 30. Oktober.** Heute Morgen bei unserm Aufwachen waren Häuser und Straßen fast mit Schnee bedeckt, welcher auch den ganzen Tag liegen blieb. Mittags in der dritten Stunde wurden wir durch den Auf- und Abbruch eines Gebäudes, das über Nacht und fast den ganzen Tag Feuer ergriffen. Es brannte in einem Nebengebäude des dem Barbier Schöbel gehörigen, auf der Friedländer-Straße belegenen, Hauses. Das Feuer kam in einer Dachkammer zum Ausbruch wurde aber glücklicherweise von rechtzeitiger Hülfe erloscht. Das qu. Gebäude war zum Abbruch hohen Orts bestimmt worden. Der Verdaht liegt nahe, daß kostbare Brandstiftung zum Grunde liegt, da in dem bergegenen Lokal noch Brandstiftung vorgefunden wurde. Die weitere Untersuchung ist der königl. Staats-Anwaltschaft bereits übergeben. — An unserm Orte ist unter den Hausbesitzern eine förmliche Epidemie ausgebrochen, neue Verkaufs-Läden zu errichten. Dies beßränkt sich nicht allein auf unsern Markt, sondern auch auf die entlegensten Straßen. Jede Parterre-Stube und, wo es irgend ermöglch werden kann, die Hälfte vom Hausflur wird zu Verkaufsläden umgewandelt. Freilich haben dieselben auch enorm hohe Miethspreise — und dürfen sich leicht mit denen unserer Hauptstadt messen. — Wohnungen fehlen immer noch, trotz der aufgeführten Neubauten, und jeder, der in Folge des Dienstes hierher verlegt wird, bekommt einen Schreck, wenn er nach dem Miethspreise fragt, wenn er überhaupt so glücklich ist, nach langem Suchen einen Platz zu finden, wo er sein Haupt niederlegen kann.

§§ Schweidnitz, 31. Oktober. Die in voriger Woche erfolgte Veröffentlichung des Regulativs zur Erhebung einer Gemeinde-Einkommen-Steuer in der Stadt Schweidnitz hatte unter einem nicht geringen Theile der hiesigen Bewohner die Meinung erregt, als beabsichtigten die städtischen Behörden die Einführung einer neuen Steuer, die von der bisher unter dem Namen „Kommunalsteuer“ erhobenen verschieden wäre. Der Magistrat hat sich daher veranlaßt gesehen, unter dem 26. d. M. amtlich zu erklären, daß der Zweck des Regulativs keinesweges darin bestand habe, eine neue Kommunalsteuer einzuführen, sondern nur darin, die Grundstücke bei Erhebung und Verwaltung der alten bestehenden Kommunalsteuer, mit Rücksicht auf die neueren Geseße, in einem Ortsregulativ zusammenzufassen, und hierdurch allen steuerpflichtigen Einwohnern eben so ihre Pflichten als ihre Rechte bekannt zu machen.

* **Wüste-Waltersdorf, 31. Oktober.** Ueberraschend schnell ist bei uns der Winter eingetret. Freitag Nachmittags 4 Uhr begann ein Schneetreiben, das über Nacht und fast den ganzen folgenden Tag anhielt. Wenn auch anfangs der noch erwärmte Boden den Schnee auflöste, so wurde doch durch den eintretenden Nordwind bald eine Eiskruste erzeugt, welche das weitere Thauen verhinderte, und so ruht denn die vor wenigen Tagen noch so freundliche Herbstlandschaft in das Winterkleid gehüllt. In den einzelnen Thälern des Culengebirges sind nicht unbedeutende Schneewehen, welche für die Kommunikation hinderlich sind. Heute Morgen stand der Thermometer an der Morgenseite meiner Wohnung vier Grad unter Null. Das wäre also eine durch die Natur gebotene Eröffnung der Wintersaison und unsere gesellschaftlichen Wintervergügnungen dürften nun bald in vollkommenem Gange sein. Die erste Ressource hat bereits mit einem Balle den Reigen eröffnet; Kränzchen und die von früheren Jahren her im Umkreise wohl bekannten Theatervorstellungen folgen. In der zweiten Gesellschaft, dem sogenannten Quartett, fanden auch während der Sommermonate musikalische und theatrales Unterhaltungen statt. Für geistigere Genüsse ist durch einen Journal-Artikel sowie durch die Zusammenkünfte und Sektionsitzungen des Gewerbevereins im benachbarten Wüste-Giersdorf das Bünchenswerthe geboten, so daß uns der Abschied der schöneren Jahreszeit weniger schmerzhaft wird.

Mehr und mehr hebt sich gegenwärtig die industrielle Thätigkeit unseres Ortes. Glücklicherweise ist die Krisis ohne bedeutenden Einfluß vorübergegangen und der Waarenabsatz hat sich nicht vermindert. Das größte Establishement in Wüste-Waltersdorf, die Bleich- und Appretur-Anstalt der Herren Weßky, Hartmann und Mau, erfreut sich eines so ausgedehnten Rufes, daß aus allen Theilen Deutschlands, ja selbst aus Oesterreich und, wie wir hören, aus Schottland rohe Waare zur Appretur anlangt. Natürlich ist es, daß der durch die verschiedenen Establishments veranlaßte Zusammenfluß einer so großen Menge von Arbeitsträften einzelne Uebelstände nach sich zieht, die für die Dauer von wesentlichem Nachtheil werden dürfen und sich gegenwärtig nach einer Seite hin, besonders bei den kirchlichen Aufgeboten, herausstellen. Deshalb bleibt uns schließlich nur zu wünschen übrig, daß durch die projektirten Arbeiterwohnungen wenigstens einigermaßen die bemerkten Schattenseiten unserer industriellen Gegend beseitigt werden möchten.

○○ Frankenstein, 30. Oktbr. [Zuschrift an die Frau General-Oberin] des Mutterhauses der barmherzigen Schwestern in Neisse] Der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung unserer Stadt haben an die „General-Oberin“ des katholischen Mutterhauses der barmherzigen Schwestern in Neisse folgende Zuschrift gelangen lassen:

Hochwürdigste Frau General-Oberin! Es ist uns mitgetheilt worden, daß die Oberin unserer städtischen Krankenanstalt, Frau Dominica Reischl, für einen andern Wirkungskreis berufen worden ist. Es ist jedem Einzelnen, der durch uns vertretenen Körperschaften ein Bedürfnis des Herzens und tritt als eine Pflicht der Anerkennung und Dankbarkeit an uns heran, hierdurch zu bekunden, daß sich Frau Dominica Reischl den größten Anspruch auf unsern Dank und unsere Verehrung erworben hat. Ihrer Umsicht und Thätigkeit verdanken wir eine Regelung des Haushaltes, ihrer Berufsbildung eine wahrhaft christliche, von Liebe gehobene und gehaltene Krankenpflege, wie sie unsere Anstalt noch nicht gekannt hat. Die weiche Pflege der schwerkranken Hand hat die Härte des bezahlten Dienstes vergessen zu machen verstanden, welche früher eine Abneigung gegen die Anstalt begründete, in der jetzt der Kranke gleichzeitig mit der körperlichen Heilung gern geistige Ruhe und Trost sucht. Das Beispiel des Muthes und der Aufopferung, mit dem die Oberin den weitestgehenden Schwestern in und nach den Tagen des großen Unglücks in jeder Art der Hülfeleistung und des Dienstes für die Leidenden vorangegangen ist, hat Bewunderung gefunden und ihr das ehrenvollste Andenken hier gesichert. Wir haben unsern Dank zwar auch direkt ausgedrückt, diese Anzeige an Euer Hochwürden aber nicht unterlassen wollen, damit nicht die selbstlose Bescheidenheit der Frau Oberin des bessern Lohnes für ihr Verdienst entbehre, des Beifalles ihrer hochwürdigsten Mutter sich zu erfreuen. Wir empfehlen, hochwürdigste Frau General-Oberin, unsere Anstalt Ihrer ferneren mütterlichen Obhut und Sorge. Gelobt sei Jesus Christus! Frankenstein, den 5. Okt. 1858. Der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung.

Vorstehende Zuschrift an die Frau General-Oberin entnehmen wir aus der neuesten, so eben erschienenen Nummer des „Christlichen Boten.“

6 Ranth, 29. Oktbr. [Ressource. — Konzert.] Die Ressource versammelt sich dies Jahr im Saale des Gasthofes „zur Hoffnung“. Am Mittwoch begann die Wintersaison mit einem Tanzergnügen, wobei auch zur Abwechslung einige vierstimmige Lieder vorgelesen wurden. — Am 24. d. gab der blinde Violoncellspieler Bornmann aus Breslau, ein Schüler Dörmers, im Saale des Gasthofes zur „Stadt Breslau“, unterstützt von Lehrern u. Sängern, ein Konzert.

X. Ratibor, 31. Oktober. [Städtische Wasserleitung. — Verhütung eines Unglücks. — Zuschütten eines Mühlgrabens. — Verschiedenes.] Bereits seit mehreren Decennien liegt dem jedesmaligen Herzoge von Ratibor die Pflicht ob, die Stadt mit Wasser zu versorgen und die Schäden an der Wasserleitung auf seine Kosten ausbessern zu lassen. Es schreibt sich diese Verpflichtung von einem eigenthümlichen Vorfalle her. Der Wasserstand der Oder bei Ratibor ist in früheren Zeiten durchschnittlich ein höherer gewesen, als gegenwärtig, auch wurden durch den Fluß in der Nähe der Stadt zwei Mühlen in Betrieb gesetzt, die jedoch schon seit lange wieder verschwunden sind. Bei einer Ueberschwemmung nun wurde ein nahe dem herzoglichen Schlosse angebrachtes Wehr durch die Gewalt der Fluthen zerstört. Dieses nun wieder herzustellen, wäre Sache der herzoglichen Verwaltung gewesen. Da aber zu gleicher Zeit auch die städtische Wasserleitung durchgreifender Reparatur bedürftig geworden war, erbot sich der damalige General-Direktor des Herzogs, die Verpflichtung übernehmen zu wollen, die Stadt für die Zukunft stets mit dem nöthigen Wasserbedarf zu versehen, und die Wasserleitung wieder herzustellen, wenn man ihm seitens der Stadt den kostspieligen Bau eines Wehres erlasse. Der Vorschlag wurde angenommen, und zugleich festgesetzt, daß die Verwaltung für jede Stunde, in welcher die Stadt durch Verschuldung der herzoglichen Behörden Wassermangel leide, einen Dukaten an die Stadt zu entrichten habe. Dieser letztere Fall ist jedoch noch bis heute nicht eingetreten, wenn es auch schon da gewesen ist, daß wegen nöthiger Ausbesserungen die Wasserleitung unterbrochen werden mußte.

An derselben Stelle, wo im vergangenen Sommer beim Aufbau des neuen Schlosses durch den Einsturz einer Mauer zwei Menschen getödtet wurden, hätte in voriger Woche ein gleiches Unglück stattgefunden, wenn nicht noch rechtzeitig vorgebeugt worden wäre. Ein Gewölbe, unter welchem mehrere Maurer beschäftigt waren, hatte Sprünge bekommen, und war bereits dem Einsturz nahe, als der den Bau besichtigende Polirer die Gefahr noch rechtzeitig bemerkte, und den Leuten zuruft, sich zu entfernen. Dies geschah, und kaum hatten sie den Platz verlassen, als das Gewölbe schon zusammenstürzte. Mehrere Schienen, die als Klammern benutzt werden sollten, wurden von der Wucht der niederfallenden Mauer fast ganz zertrümmert. Hiernach kann man sich einen Begriff machen von der Gewalt des Sturzes, und der Wucht, mit welcher das Gemäuer zur Erde fiel.

Ein schöner, schon in früheren Jahren stark frequentirter Spaziergang ist jetzt für das nächste Jahr wieder eröffnet. Eine auf dem Wege nach dem anmuthigen Birkenwäldchen gelegene Pflanze, ein Ueberrest des alten Schloßparks, die weit hin einen pestilenzialischen Geruch verbreitet, und alle Spaziergänger in der letzten Zeit fern gehalten hatte, ist jetzt mit Hilfe des von dem nahen Schlosse herbeigeschafften Schuttes bereits ganz zugefüllt, und wird im kommenden Frühling und Sommer Niemanden mehr von dem Besuche der angenehmen Vertiklichkeit abhalten. Auf gleiche Weise sind schon früher andere in der Nähe der Stadt und öffentlicher Spaziergänge befindliche Sumpfe zugefüllt worden.

Die Bahnhof-Restaurations hat jetzt endlich ihren Pächter gefunden, und somit wäre denn einem fühlbaren Uebelstande abgeholfen. — Gestern hatten wir das erstemal Schnee, jedoch mit Regen untermischt. Heute ist die Luft ausnehmend frisch, der Boden hat sich über Nacht gefestigt, und die Rinnsteine und die Lachen des gestrigen Tages sind von einer dünnen Eiskrinde überflogen.

In den letzten Tagen sind wieder mehrere Einbrüche versucht worden. Die Diebe suchen sich gewöhnlich Kaufläden für ihren Zweck aus, haben aber zum Glück wenig Glück gehabt. Wiewohl sie noch rechtzeitig bemerkt wurden, konnte man ihrer doch nicht habhaft werden.

Ein um den Lehrerstand hochverdienter Mann, ein treuer Jünger des Herrn, ein gerader, biederer, stets bereitwillig rathender und helfender Lehrerfreund, ein gerechter und liebevoller Schulpflichter, ist am 26. Oktober d. J., Nachmittags 1/3 Uhr nach langen Leiden von seinem schweren Tageverleiden abgerufen worden und im Herrn zur ewigen Ruhe eingegangen. Es war der hochwürdige königl. Superintendent der Ohlauer Diocese und Pfarrer von Rosenhain und Goh, Herr **C. G. Menzel**. Ueber 15 Jahre war ihm die Sorge für das Wohl der evangelischen Schulen und des Lehrstandes der genannten Diocese anvertraut, wofür er mit unermüdetem Fleiße den größten Theil seiner Kräfte aufopfert, bis er selbst zusammenbrach.

Ihm sei ewig Dank für das viele Gute, das er gewirkt! — Möge der Herr aller Herrn im Himmel seine Treue und Gewissenhaftigkeit ihm reichlich lohnen! — Dies rufen ihm aus der Tiefe des trauernden Herzens nach: [3256]
Die evang. Lehrer der Diocese Ohlau.

Bekanntmachung. [1236]
Bei dem königlichen Oberförster-Etablissement zu Kottwitz, Kreis Breslau, soll an Stelle der Strohbedachung der Scheune eine einfache Ziegelfedachung ausgeführt, auch ein Theil der Hofumwahrung hergestellt werden. Die Kosten der Ziegelfedachung incl. Holzwerth sind auf 370 Thlr. 16 Sgr. 8 Pf., die Kosten der Herstellung der Hofumwahrung ebenso auf 30 Thlr. berechnet, und es soll die Ausführung dieser Bauarbeiten im Verding durch den Mindestfordernden erfolgen.

Zur Abgabe diesfälliger Offerten ist ein Termin auf **Mittwoch den 3. November d. J.**, Vormittags 11 Uhr, im Bureau des Unterzeichneten, anberaumt, zu welchem qualifizierte cautionfähige Unternehmer mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die Kostenberechnung und die Bedingungen in dem erwähnten Bureau während der üblichen Dienststunden, auch im Termin einzusehen sind.
Breslau, den 29. Oktober 1858.
Der königl. Baurath **Bergmann.**

Dinstag, den 9. November d. J., des Vormittags 10 Uhr, werden in dem Gerichtsscham zu Malisch circa **950 Scheffel Eicheln**, welche in den Ortschaften Malisch, Braulau und Leubus lagern, öffentlich an den Meistbietenden unter in dem Termine näher bekannt zu machenden Bedingungen gegen gleich baare Bezahlung in kleineren und größeren Partien verkauft werden. [1238]
Malisch, den 30. Oktober 1858.
Der Oberförster v. **Prittwitz.**

[1244] **Holz-Verkauf.**
Freitag den 19. November Vormittag 9 Uhr werden im Galtshof des Goldstein hier, aus der Totalität der Schupbezirke Stoberau und Mofelache, und Freitag den 26. November Vormittag 9 Uhr im Galtshof des Schmidt in Carlsmarkt, aus der Totalität der Schupbezirke Ralschitz und Seibitz eine Quantität diverser Bau- und Brennholz meistbietend verkauft werden.
Stoberau, den 1. November 1858.
Der Oberförster **Middeldorff.**

Zu Neujahr d. J. wird die vierte Lehrstelle an der hiesigen Realschule, mit einem Gehalt von 320 Thlr., vacant. Qualifizierte Bewerber, welche die Facultas docendi für die mittleren Klassen in der Religion, im Deutschen, im Lateinischen, in der Geschichte und Geographie besitzen, wollen unter Vorlegung ihrer Zeugnisse bis zum 15. November d. J. ihre desfallsigen Meldungen bei uns einreichen. [3247]
Landeshut, den 29. Oktober 1858.
Das Kuratorium der Realschule.

Möbel-Auktion.
Morgen Mittwoch den 3. November Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich in meinem Auktions-Lokale, Ring 30, eine Treppe hoch, 1. **vorzüglich erhaltene Kirschbaum-Möbel**,
II. **einige Mahagoni-Möbel**, sowie einen **Goldschmiedespiegel**, eine **schöne Tisch-Uhr**, einen **eisernen Ofen** und **mehrere andere Gegenstände** öffentlich versteigern. [3215]
H. Saul, Auktions-Kommissarius.

Große Auktion
von **Pferden und Frachtwagen.**

Wegen Aufgabe des Geschäfts des Herrn **Heinrich Haake zu Domelsau**, werde ich Freitag, den 5. November d. J., Vormittags von 10 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab, **hierseits in den drei Linden (Ober- vorstadt)**,
1) **21 Stück gesunde kräftige Arbeitspferde**,
2) **11 Stück gut erhaltene Frachtwagen**, zu wie
3) **20 Stück Geschirre und Pferdebedecken**, öffentlich gegen gleich baare Zahlung versteigern. [3218]
H. Saul, Auktions-Kommissarius.

Kapital-Anzeige.
Zu Weihnachten 1858 ist aus der Hofrath Sack'schen Stiftungsanstalt ein Kapital von 7000 Thlrn. gegen hypothetische Sicherstellung auf Langbitter zu 5 pCt. Zinsen auszuweisen. Die weiteren Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten zu erfragen.
Glogau, den 30. Oktober 1858. [3246]
Wunsch, Justizrath, als Hofrath Sack'scher Stiftungs-Kurator.

Steinkohlen-Offerte.
Ein Grubenbesitzer in Oberschlesien wünscht einen Theil seiner laufenden Förderung von guter Stück- und Kleinstückkohle an permanente Abnehmer auf ein oder mehrere Jahre zu verschließen. Die Lieferung geschieht frei Eisenbahn-Wagon. Grubenbesitzer würden hierbei Gelegenheit finden, sich ihren Kohlenbedarf vortheilhaft zu sichern.
Frankfurter Meldungen unter Chiffre „F. Glad“ auf 1/2 werden von der Zeitungs-Expedition entgegen genommen. [4286]

Verkauf.
Ein gebildetes, freundliches Mädchen, von einnehmendem Aussehen, gewandt im Rechnen und Schreiben sehr tüchtig, aus anständiger Familie, sucht eine Stelle als Verkäuferin.
Auftrag u. Nachw. **H. M. Felsmann**, Schmiedebrücke Nr. 50. [3265]

Sie durch erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich an hiesigem Plage ein **Cigarren-, Tabak- u. Parfümerie-Waaren-Geschäft**, **Ecke Schweidnitzer- und Nr. 1 der Karlsstraße (Vechbütte)** **en gros und en détail** eröffnet habe. Durch beste Waare, billige Preise und reelle Bedienung werde ich bemüht sein, die Zufriedenheit meiner geehrten Abnehmer zu erwerben.
Wilhelm Heilborn.

Herbst- u. Wintermäntel so wie Tunika und Jäckchen.

Die neuesten französischen Modelle in fertigen Gegenständen sind nun sämtlich eingetroffen, und solche bereits in den verschiedenartigsten Herbst- und Winter-Stoffen copirt.

Unser Lager bietet jetzt sowohl für den einfachsten wie für den gewähltesten Geschmack eine sehr reichhaltige Auswahl, und kommen täglich eine Menge neuer Piecen, welche treu den Modellen nachgearbeitet sind, aus Arbeit.

Gebrüder Littauer,

Ring Nr. 20, vis-à-vis dem Schweidnitzer-Keller.

Vorjährige Winter-Mäntel, welche aus den durabestesten englischen und niederländischen Stoffen gearbeitet sind, verkaufen wir 25 % billiger [3271]

Küchen- u. Wirthschaftsgeräthe.

Als vorzüglich anerkannt empfehle ich Messerputzmaschinen, französische Bratenwender, Fläschenscherer, luftdicht verschlossene Kochtöpfe, wie alle für die Küche nöthigen Gegenstände in der größten und mannigfachen Auswahl zu Fabrikpreisen. [3243]
C. Geiseler in Berlin, Friedrichstraße Nr. 71.

In sechs Monaten Englisch oder Französisch zu lehren, will sich ein Literat verpflichten, der lange in den betreffenden Ländern gelebt. Näheres **Büttnerstraße 3, 2. Etage.**

Berichtigung.
In der Zeitung vom 31. Oktober soll es in dem Preis-Courant der Herren J. Glucksmann u. Comp. heißen:
Für 1 1/2 Thlr.
10 lange Ellen 1/2 (nicht 1/4) breiten feinen französischen Percal, rosa, lilä, dunkel u. (ganz edelartig). [3234]

Commis.
Ein recht tüchtiger Commis, rechtlicher, solider Mensch, gewandter Expedient, gut empfohlen, sucht bald oder Neujahr eine Commis-Stelle.
Auftr. u. Nachw. **H. M. Felsmann**, Schmiedebrücke Nr. 50. [3266]

Ein Steiger
für Braunkohlen-Gruben, welcher sowohl theoretisch als praktisch gebildet und mit guten Attesten versehen ist, kann eine sofortige Stellung unter guten Bedingungen erhalten. Schriftliche und mündliche Offerten, erstere frankirt, nimmt entgegen:
C. H. L. Kaerger, Neue Oderstrasse 10. [3139]

Ein mit den besten Zeugnissen ausgerüsteter Techniker wünscht hier oder außerhalb die Stellung eines Inspektanten für den praktischen Betrieb einer Fabrik, Ziegelei oder Bergwerk zu übernehmen. Geehrte Interessenten werden gebeten, ihre werthe Adresse unter N. C. an das Central-Annoncen-Bureau von **A. Metemeyer** in Berlin abzugeben. [3245]

Ein anständiger Koch, unverheirathet, welcher nur bei hohen Herrschaften gebiet hat, sucht sofort bei einer solchen wieder ein Unterkommen. Zu erfragen beim Koch **Lewandowski**, Reherberg 10. [4328]

Ein Steiger
für Eisenerz-Bergbau, welcher sowohl theoretisch als praktisch gebildet und mit guten Attesten versehen ist, kann eine sofortige Stellung unter guten Bedingungen erhalten. Schriftliche und mündliche Offerten, erstere frankirt, nimmt entgegen:
C. H. L. Kaerger, Neue Oderstrasse 10. [3140]

Engagements-Gesuch.
Ein mit guten Zeugnissen versehener junger Mann, mosaischen Glaubens, der seit 6 Jahren in einem **Eisen- und Kurzwaaren-Geschäft** thätig ist, sucht zum 1. Januar d. J. ein anderweitiges Unterkommen. Frankirte Adressen unter **H. L. K.** befördert die Expedition der Breslauer Zeitung. [4329]

Verkauf.
Ein pariser Polyrander-Pianino, engl. Mechanik, desal. ein Flügel von vorzüglicher Bauart, find Salvatorplatz 8 par terre rechts preiswürdig zu kaufen. [4264]

Ein Lehrling [4331]
kann in einem Fabrikgeschäft sofort placirt werden. **Louis Burgfeld**, Ohlaustr. 4.

Eine Verheirathung [3977]
sucht ein deutsch und polnisch sprechender Jüngling in einer Material-Waaren-Handlung. Adresse: **Kubicki**, Bojan, Königs-Strasse 19.

Gesuch. [3171]
Drei zusammenhängende Güter werden zu kaufen oder zu pachten gesucht; auch würde ein Gut mit zwei Vorwerken, wenn auf letzteren Wohngebäude sind, gern übernommen werden. Geehrte Selbstverkäufer resp. Verpächter wollen ihre Adressen in der Expedition der Breslauer Zeitung sub K. S. O. gefälligst niederlegen.

Die Handschuh-Fabrik
des **L. Kahler & Comp.**, Ring, Niemerzelle No. 17, empfiehlt ihr Lager von Handschuhen, Lederdecken und Riemen von Wildleder, Schlipfen, Hosenträgern und feinem Parfüm.

Gelegenheits-Kauf!
80 Duzend der elegantesten seidenen, auch **Buflin-Handschuhe** bin ich im Stande, 25 pCt. unter ihrem Werthe zu verkaufen.
Ad. Zepler, Nr. 51, Nikolaistraße Nr. 51.

Für Glasschneider.
Für Paris werden unter sehr vortheilhaften Bedingungen ein oder mehrere Glasschneider zu engagiren gesucht.
Aug. König, graveur sur Cristaux, Rue de L'Évêque No. 1, Paris.

Agentur-Gesuch.
Ein mit hiesigen Verhältnissen vertrauter Agent wünscht noch einige courante Artikel zu übernehmen. Näheres Auskunft ertheilt Herr **Banquier Carl Lubach** in Berlin. [3244]

Gummischuhe
vorzüglich gute Waare am billigsten bei **B. K. Schieß**, Ohlaustraße, Ring-Ecke.

Grünberger Weintrauben, vorzüglich schön, liefern bis Weihnachten, jezt noch das Netto-Pfd. 2 1/2 Sgr.; Faß und Kur-Anleitung gratis. Preislisten über andere Früchte, Mus, Wein u. s. w. liefern franco. [3176] **H. Fensch**, Grünberg in Schlesien.

Billard-Fabrik
des **A. Wahner**, empfiehlt sich zur geneigten Beachtung, Nikolaistr. 54. [4261]

Ein pariser Polyrander-Pianino, engl. Mechanik, desal. ein Flügel von vorzüglicher Bauart, find Salvatorplatz 8 par terre rechts preiswürdig zu kaufen. [4264]

5 1/2 Pfd. Roggenbrot 5 Sgr.
in der Bäckerei Weißbergergasse Nr. 51.

[4316] Ein Local mit vollständiger Einrichtung zu einer Conditorei oder feinen Bäckerei, welche in einer lebhaften Vorstadt Breslau's noch nicht existiren und deshalb ein gutes Geschäft machen würden, ist veränderungs halber sofort zu übernehmen. Das Nähere bei Herrn Kaufmann **E. J. Urban**, Raschmarktstraße Nr. 58. [4308]

Bei Ernst Reil in Leipzig ist erschienen, in Breslau vorrätig in der Sortiments-Buchhol. von **Graf, Barth u. Comp.** (J. F. Ziegler), Herrenstraße Nr. 20:
Das Buch vom gesunden und kranken Menschen.
von **Dr. Karl Ernst Vogt**.
Professor der pathologischen Anatomie zu Leipzig.
Mit 25 feinen Abbildungen.
Zweite verbesserte Auflage. — Preis 1 Thlr. 20 Sgr.
In Breg: **A. Bänder**, in Opeln: **B. Clar**, in Poln.-Wartenberg: **Heime**, in Ratibor: **Fr. Thiele**. [3273]

Anthracit- oder Steinkohlendinte.
Sämtliche Herren Kaufleute außerhalb Breslau, welche die Anthracit-Dinte zum Wiederverkauf von mir beziehen haben oder noch zu beziehen gedenken, erlaube ich, mir ihren Winterbedarf rechtzeitig aufzugeben, damit die Verfertigung vor Eintritt des Frostwetters stattfinden kann.
Die Anthracit-Dinte hat sich im Bureau, Kanzlei- und Comptoir-Gebranch so vollkommen bewährt, daß Worte der Empfehlung nicht mehr nöthig sein dürften, und bemerke deshalb nur, daß bereits die siebente Fällung von je **2000 Flaschen** in der Verfertigung begriffen ist. [3252] **C. F. Capann-Karlowa**, am Rathhause Nr. 1.

Gänlicher Ausverkauf.
Wegen Kränklichkeit bin ich genöthigt, mein Tuch- und Kleider-Geschäft aufzugeben. Es werden daher nachstehende Gegenstände weit unter dem Kostenpreise verkauft. Für Herren: Röcke, Paletots, Reisemäntel, Beinkleider, Westen und Schlafroben; Knabenanzüge. Für Damen: Tuch- und halbwoollene Mäntel; Kinder-Mäntel von 1 1/2 Thlr. ab. Ich bitte besonders Wiederverkäufer, hierauf zu achten. [4325] **C. Glasohn**, Niemerzelle 23.

Kieler Sprossen
bei **Lehmann u. Lange.**

Hamb. Speckbücklinge, Kieler Sprossen
bei **Gebr. Friederici**, [4320] Ring Nr. 9, vis-à-vis der Hauptwache.

Kieler Sprossen
bei **C. S. Bourgarde.**

Frische holsteiner Austern
bei **C. F. Pohl u. Co.**, Schußbrücke Nr. 72.

Grünb. Weintrauben, das Pfund 3 und 3 1/2 Sgr., sind zu haben [4336] **Ohlaustr. 9 im Hause.**

Cocuss-Deckenzeuge
empfiehlt zu Fabrikpreisen: [4313] **Christ. Friedr. Weinhold**, Ring 39, grüne Aderseite.

Hamb. Speckbücklinge, Kieler Sprossen
empfehlen wieder: [4318] **J. B. Eschopp u. C.**, Albrechtsstraße 58.

Kieler Sprossen
[4314] bei **Gustav Scholz.**

Waldwoll-Matratzen
und Steppdecken, welche sich sowohl für die Dauer, als zur Abhaltung lästiger Insekten, bestens bewährt haben, empfiehlt zu billigen Preisen: **C. Gräber**, vorm. **C. G. Fabian**, Ring 4. [4327]

In hiesiger Heerde beginnt der **Bockverkauf** den 15. November, und können aus derselben nach der Schur 250 hochtragende **Mutterthiere** abgegeben werden. Manze (bei Rohrau), den 1. Novbr. 1858. [4315] **Das Wirthschaftsamt.**

Ein Stubenplatz für eine einzelne Person ist sogleich zu beziehen Seitenbeutel Nr. 20. Näheres Altbäckerstraße Nr. 37 bei Stampe.

Breslauer Börse vom 1. Novbr. 1858. Amtliche Notirungen.

Gold und ausländisches Papiergeld.	Schl. Pfdb. Lit. B. 4	Ludw.-Bexbach.
Dukaten 94 1/2 B.	dito dito 3 1/2	Mecklenburger 4
Friedrichsd'or 108 1/2 G.	Schl. Rentenbr. 92 1/2 B.	Neisse-Brieger 4
Louisd'or 89 1/2 B.	Posener Obl. 91 1/2 B.	Ndrschl.-Märk. 4
Poln. Bank-Bill. 101 1/2 B.	Schl. Pr.-Obl. 100 1/2 B.	dito Prior. 4
Oesterr. Bankn. 101 1/2 B.	Ausländische Fonds.	dito Ser. IV. 5
Preussische Fonds.	Poln. Pfandbr. 87 1/2 B.	Oberschl. Lit. A. 3 1/2
Freiw. St.-Anl. 4 1/2	dito neue Em. 87 1/2 B.	dito Lit. B. 3 1/2
Pr.-Anleihe 1850/4 1/2	Pln. Schatz-Obl. 4	dito Lit. C. 3 1/2
dito 1852/4 1/2	dito Anl. 1835 4	dito Pr.-Obl. 4
dito 1854/4 1/2	à 500 Fl. 4	dito dito 3 1/2
dito 1856/4 1/2	dito à 200 Fl. 4	dito dito 4 1/2
Prim.-Anl. 1854/4 1/2	Kurb. Präm.-Sch. 4	Rheinische 4
St.-Schuld.-Sch. 3 1/2	à 40 Thlr. 4	Kosel-Oderberg 4
Bresl. St.-Obl. 4	Krak.-Obl.-Oblig. 80 1/2 B.	dito Prior.-Obl. 4
dito dito 4 1/2	Oester. Nat.-Anl. 5 83 1/2 B.	dito Stamm. 5
Posener Pfandb. 89 1/2 B.	Vollgezahlte Eisenbahn-Actien.	Minerva 5
dito Pfandb. 3 1/2	Berlin-Hamburg 95 1/2 B.	Schles. Bank 83 1/2 G.
dito Kreditsch. 91 1/2 B.	Freiburger 95 1/2 B.	Inländische Eisenbahn-Actien
Schles. Pfandb. 84 1/2 G.	dito III. Em. 93 1/2 B.	und Quittungsbogen.
Schl. Pfdb. Lit. A. 4	dito Prior.-Obl. 86 1/2 B.	Rhein-Nahabahn 4
Schl. Rast.-Pfdb. 95 1/2 B.	Köln-Mindener 3 1/2	Oppeln-Tarnow 54 1/2 G.
	Glogau-Saganer 4	

Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 142 G. Hamburg kurze Sicht 150 1/2 G. dito 2 Monat 149 1/2 G. London 3 Monat 6. 19 1/2 G. dito kurze Sicht — Paris 2 Monat 79 1/2 B. Wien 2 Monat 99 1/2 G. Berlin kurze Sicht — dito 2 Monat —